

# Lodzzer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

Die Lodzer Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Wochentlicher Bezugspreis in Lodz RM. 2.50, frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle RM. 2.—, bei Streifbandzug RM. 2.50, zuzüglich Porto. Bei Ablieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anstalt: Lodz, Petrikauer Str. 66. — Fernsprecher: Verlag 106-80.

Schriftleitung 148-12. Verantwortlich: Deutsche Gesellschaft für den Druck, Lodz, Einzelpreis: 10 Rpf. für die 12spaltige 22 mm breite Mittelzeile. Größtformat: 22 mm. Die Familienanzeigen für die nächsten 14 Tage sind am Sonntag 18 Uhr 30 in Anzeigenliste Nr. 1 edita.

## Englands Staatsausgaben riesig gewachsen

### Das höchste Defizit seit dem Weltkrieg erreicht — Die Folge des jetzigen Krieges

Amsterdam, 7. Dezember

Wie die Londoner „Financial News“ in großer Aufmachung meldet, haben die englischen Staatsausgaben seit Kriegsausbruch in der vergangenen Woche einen Höhepunkt erreicht. Diese Woche habe das Höchstdefizit seit dem Weltkrieg gebracht, nämlich ein Minus von nicht weniger als rund 64 Millionen Pfund. Damit wachse das laufende Defizit des Finanzjahres auf rund 524 Millionen Pfund an, was gegenüber dem Defizit des vergangenen Jahres eine Zunahme um rund 284 Millionen bedeuere. Von diesem laufenden Defizit würden rund 256,7 Millionen auf das Anleihekonto abgewälzt. In der gleichen Zeit des vergangenen Jahres habe man nur 5,75 Millionen des Defizits über Anleihen finanziert.

### „Trübe Aussichten für den englischen Export“

Amsterdam 7. Dezember

Der konservative Abgeordnete Hannon, der Dienstagabend vor Industriellen in London sprach, brachte große Beschwerden über den „bedauerlich unbefriedigenden“ Stand des englischen Exporthandels vor. Selbst wenn man all die Beschränkungen berücksichtige, die Kriegsorganisation und Kriegswirtschaft der Industrie auferlegten,

seien die Aussichten für den britischen Export höchst trübe. Es sei unvermeidlich, daß Handels- und Schiffsahrtsziffern erheblich hätten leiden müssen. Beunruhigend sei vor allem die Tatsache, daß die Ministerien, die für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Schlagkraft verantwortlich seien, bisher noch nicht bewiesen hätten, daß sie die Anstrengungen machten, welche die wirtschaftliche Verteidigungswaffe nun einmal erfordere. „Diejenigen von uns, die mit industrieller Organisation etwas zu tun haben, müssen angesichts gewisser Aussichten unserer Handelsstreife ernstlich besorgt sein.“

### Ernstere Sorgen um die Versorgung Englands

#### Requirierung von Handelsschiffen angekündigt

Amsterdam, 7. Dezember

Der Minister für die Handelschiffahrt, Gilmour, teilte im Unterhaus mit, daß die britische Regierung sich genötigt sehe, britische Schiffe für den Transport von Lebensmitteln, die vom Ernährungsministerium angekauft worden seien, über die nordatlantische Route zu requirieren. Falls erforderlich, werde der Minister auch die Ausdehnung dieser Requirierungen für andere Transporte der Regierung in Erwägung ziehen.

## Insel der Sorgen

Von Horst Markgraf

Nachdem erst vor kurzem die „französisch-englische Einkaufsgemeinschaft“ gegründet und darauf der englisch-französische Warenaustauschplan aufgestellt worden war, ist jetzt die englisch-französische Blockadeerweiterung in Kraft getreten, die sich gegen die auf Schiffen aller Länder der Welt befördernden deutschen Ausfuhrartikel richtet.

Diese drei Maßnahmen geben zu denken. Vor einiger Zeit hatte England bekanntlich mit verschiedenen Blockierungskäufen begonnen: es gab sein Geld mit vollen Händen aus, um gewisse Rohstoffe in seine Hand zu bekommen oder stillzulegen und um auf diese Weise Deutschland die Rohstoffe zu entziehen und andererseits die Neutralen zum Einkauf durch Vermittlung des englischen „Großhändlers“ zu zwingen. Schließlich erwiderten die Blockierungskäufe auch den Eindruck, als ob England über unermeßliche Geldreserven verfüge und die Absicht hege, mit Hilfe dieser Reserven alle wichtigen Rohstoffe aufzukaufen.

England begnügte sich jedoch mit einigen weniger solcher Massenkäufe und setzte diese Politik nicht mehr fort. Dafür tauchte plötzlich die englisch-französische Einkaufsgemeinschaft auf, die ein ganz anderes Ziel verfolgte: nämlich zu sparen, die Preise zu drücken, nachdem man eben erst versucht hatte, Rohstoffvorräte durch Preisüberbietung an sich zu bringen. Offenbar verfiel man also nicht mehr über „unermeßliche“ Geldreserven. Und schließlich kam die englisch-französische Maßnahme gegen die deutschen Ausfuhrartikel, die offenbar von der Erkenntnis diktiert war, daß es bisher nicht recht gelungen ist, eine wirksame Blockade Deutschlands durchzuführen.

Das ist tatsächlich so ist, das bestätigen uns jetzt die englischen und französischen Zeitungen. Sie beschäftigen sich nach drei Monaten Blockadekrieg immer noch und in verstärktem Maße mit der Frage, wie man Deutschland endlich von den neutralen Märkten verdrängen könne; sie verleihen der Hoffnung Ausdruck, daß ein entscheidender Erfolg erzielt werden könne, wenn man den deutschen Ausfuhrhandel nach dem Deutschland noch zugänglichen neutralen Ländern sperren würde, und versprechen sich von der Blockadeerweiterung auf deutsche Exportartikel jenen entscheidenden Erfolg. Sie vergessen dabei allerdings, daß Deutschland die Ostsee beherrscht, daß der Südostrum nicht blockiert werden kann und daß England nicht imstande ist, die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu stören.

Es ist aber noch bezeichnender, wenn die englischen Zeitungen mit der „Times“ an der Spitze zum erstenmal von einer keineswegs rosigen Finanz- und Devisenlage Englands sprechen und die Forderung nach einer zielbewußten und energischen Anstrengung der englischen Ausfuhr erheben, und wenn sie ihre Forderung damit begründen, daß eine große Ausfuhr nötig sei, um die Einfuhr zu bezahlen und die „nicht sehr großen Gold- und Devisenvorräte zu schonen“; denn Englands Zahlungsbilanz ist — so stellt „Financial News“ fest — gleichfalls weniger günstig als im Weltkrieg.

Dieser Ton, der in diesen Tagen von der englischen Presse angeschlagen wird, ist neu. Bisher wußte man nur in Deutschland und in den neutralen Ländern, daß das Pfund seine Bedeutung verloren hat, daß Englands Außenhandel immer stärker zusammenschrumpft, daß der englisch-französische Warenaustauschplan ein Rettungsanker für die englische Versorgung sein soll; in England wollte man es nicht wahrhaben, daß die deutsche Gegenblockade sich peinlich

## Der Führer ehret Mackensen

### Herzliche Glückwünsche im Namen des ganzen deutschen Volkes

Brüßow, 7. Dezember

Der Führer und Oberste Befehlshaber sprach Mittwoch dem Generalfeldmarschall von Mackensen persönlich seine Glückwünsche zum 90. Geburtstag aus. Der Führer machte sich dabei gleichzeitig zum Sprecher der ganzen deutschen Nation und gab den Gefühlen Ausdruck, die sie heute gegenüber dem Mann bewegen, der durch seine Taten und Haltung in Krieg und Frieden bestes deutsches Soldatentum verkörpert und auch heute mit heiklem Herzen am Schicksalskampf des deutschen Volkes Anteil nimmt.

Generalfeldmarschall von Mackensen dankte dem Führer in bewegten Worten, insbesondere dafür, daß er in dieser Zeit selbst gekommen sei. Er brachte zum Ausdruck, daß es sein heißester Wunsch am heutigen Tage sei, den Sieg des deutschen Volkes unter seinem Führer noch miterleben zu können.

Der Führer, der gegen Mittag auf dem Erbhof Brüßow bei Prenzlau (Uckermark) eingetroffen war, verbrachte einige Zeit im engsten Familienkreise des Jubilars.

### Göring beglückwünscht Mackensen

#### Gratulation des Reichministers von Ribbentrop

Brüßow, 7. Dezember

Generalfeldmarschall Ministerpräsident Hermann Göring hat in seinem eigenen Namen sowie als Oberbefehlshaber der Luftwaffe dem Generalfeldmarschall von Mackensen zu dessen 90. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Auch der Reichminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat des verdienten Heerführers aus dem Weltkrieg mit einem Glückwunschtelegramm gedacht.

## Will Finnland verhandeln?

### Eine Erklärung des früheren Außenministers — Schweden will vermitteln

Stockholm, 7. Dezember

Der frühere finnische Außenminister Erkkö erklärte bei seiner Ankunft in Stockholm Pressevertretern u. a.: Finnland sei nach wie vor zu Verhandlungen bereit, wenn diese auf der Grundlage der Gleichberechtigung wieder aufgenommen werden könnten.

Moskau, 7. Dezember

Schweden teilte der Sowjetregierung mit, daß die finnische Regierung ihm die Mission anvertraut habe, die finnischen Interessen in der Sowjetunion zu wahren. Die Sowjetregierung erklärte jedoch, daß sie die finnische Regierung, die Schweden diese Mission erteilt habe, nicht anerkenne, und daß unter diesen Umständen die Frage einer solchen Wahrung der finnischen Interessen nicht gestellt werden könne.

### Helsinki fast geräumt

Helsinki, 7. Dezember

Dichte Wolken und Schneewetter behinderten auch am Mittwoch die Lufttätigkeit. Bei Peltamo und am Nordteil des Ladogasees hat sich der Druck der Russen gegen die finnischen Stellungen verstärkt. Tanks, Panzerautos, Flugzeuge und starke Infanteriekräfte wurden bei den Angriffen eingesetzt. An einigen Punkten sind die Russen bis 30 Meilen in das finnische Gebiet eingedrungen. Unter diesen wird die Freimachung Helsinkis fortgesetzt. Obwohl die Stadt jetzt nur noch eine geringe Bevölkerung aufweist, ist sie sich der Regierung geblieben.

Die meisten Kabinettsmitglieder leben in den Vororten. Die Ministerien, die in der Nähe des Hafens ge-

legen waren, mußten verlegt werden. Der Bau neuer bombensicherer Unterstände wird bald fertiggestellt sein.

Aus Oslo wird gemeldet, daß drei russische Flugzeuge Bomben auf Kolsjøki, das Zentrum der großen kanadischen Nadelgesellschaft in Finnland, abgeworfen hätten. Die ersten Meldungen belagten, daß kein großer Schaden entstanden sei. Die finnischen Abwehrgeschäfte traten in Tätigkeit, jedoch wurde keines der Flugzeuge abgeschossen.

## Der Wehrmachtsbericht

Berlin, 7. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

## Zwei Großbrände in Lodz

### Der Brand in der Kopernikus-Straße nachts noch nicht unterdrückt

Gestern in den späten Abendstunden brachen zwei Großbrände aus, und zwar in der chemischen Fabrik von Schmidt in Ruda Pabianicka und in der Papierpulpenfabrik von Toepfer in der Kopernikusstraße 60. Der Brand in Ruda Pabianicka wurde bis Mitternacht vom dritten Löschzug und von der Breslauer Feuerpolizei so weit unterdrückt, daß keine weitere Gefahr mehr bestand und nur eine Feuerwache noch am Ort bleiben mußte. An der Löschaktion in der Toepferschen Fabrik nahmen der 4., 1., 5., 6. und 10. Feuerwehrgzug, sowie die Breslauer Feuerpolizei teil. Bis Mitternacht konnte der Brand, der infolge der Lagerung leicht brennbarer Stoffe gefährliche Ausmaße angenommen hatte, noch nicht unterdrückt werden. Die Löschaktion steht unter der Leitung von Baurat Skhor. Die Ursachen der Brände sind unbekannt.



auswirkt, daß die deutsche Ausfuhr Ägypt und der Verkehr mit den Neutralen Europas ungestört vor sich geht. Bisher schlug man in den englischen Zeitungen immer wieder großsprecherisch auf den prallen Geldsack, mit dessen Hilfe alles gemacht und alles verhindert werden könne, was man wolle. Und nun verzichtet man plötzlich auf Triumphgeschrei und Siegespropheten, mahnt zur Vorsicht und weist darauf hin, daß der Geldsack nicht mehr so prall gefüllt sei.

Nachdem uns die englische Presse selbst die Bestätigung geliefert hat, daß England mehr und mehr zu einer Insel der Sorgen wird, dürfen wir gelassen die weitere Entwicklung der Geschehnisse abwarten. England hat allein im letzten halben Monat wieder über 100 000 Tonnen Schiffsraum verloren, und die Meldungen, daß an diesen britischen Verlusten deutsche U-Boote in Englands äußerstem Norden, deutsche Kriegsschiffe im Südatlantik, deutsche Flieger an der englischen Ostküste beteiligt waren, berechnen zu der Annahme, daß England weitere Verluste erleiden wird, daß seine Schiffe und seine Waren überall erreicht und vernichtet werden können. Der britische Außenhandel wird also auch durch Verwaltungsmaßnahmen nicht gerettet werden können, während es andererseits England nicht gelingen wird, den deutschen Außenhandel in seiner neuen Form und auf seinen neuen Wegen zu stören.

### Schirach bei Dr. Tiso und Dr. Tuka

Zahlreiche Ehrungen des Reichsjugendführers

Preßburg, 7. Dezember

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, wurde am zweiten Tage seines Aufenthaltes in der slowakischen Hauptstadt zunächst vom Präsidenten der Republik, Dr. Tiso, und Ministerpräsident Dr. Tuka empfangen, die ihr lebhaftes Interesse an den Grundsätzen und Methoden der deutschen Jugendorganisation und Erziehung bekundeten. Dem Staatspräsidenten überreichte der Reichsjugendführer als Ehrengeschenk der deutschen Jugend ein Photoalbum, das Ausschnitte aus dem HJ-Leben enthält. Längere Zeit verweilte Baldur von Schirach hierauf im Oberkommando der Hlinkagarde, wo ihm Oberbefehlshaber Mach einige Mitarbeiter vorstellte. Auf einem von Außenminister Dr. Ducecanski zu Ehren des deutschen Gastes gegebenen Mittagessen hatte der Jugendführer des Deutschen Reiches Gelegenheit, die übrigen Mitglieder der slowakischen Regierung kennenzulernen.

Nachmittags nahm Baldur von Schirach nach der Besichtigung der Einrichtungen der deutschen Volksgruppe an einer gemeinsamen Veranstaltung der slowakischen und der deutschen Jugend teil. Den Abend verbrachte er als Gast der Volksgruppenführung auf Schloß Boesing.

### für Deutschlands Seegelung gefallen

Berlin, 7. Dezember

Am 4. Dezember ist ein kleines Bewachungsfahrzeug der Kriegsmarine nach einer Detonation im Großen Belt gesunken.

Die Detonation, bei der das Fahrzeug gesunken ist, ist in der Nähe der Stelle erfolgt, wo vor einigen Tagen das Borsporkenboot 801 auf eine Mine gelaufen war. In den letzten Tagen hat im Belt und Sund stürmisches Wetter geherrscht und es sind eine Anzahl Minen losgerissen worden und ins Treiben gekommen. Es wurden Sucharbeiten eingeleitet und hierbei mehrere fremde Minen abgeschossen. Die hierbei eingesehten Fahrzeuge versehen ihren verantwortungsvollen und schweren Dienst gerade auch im Interesse der neutralen Schifffahrt in diesen Gewässern.

### Der Tag in Kürze

Die dänisch-englischen Wirtschaftsbefragungen scheinen sich recht schwierig zu gestalten. Obwohl schon über zwei Wochen verhandelt wird, ist bisher nicht einmal von Teilergebnissen etwas bekannt geworden.

In Gegenwart zahlreicher hoher Vertreter des öffentlichen Lebens beider Nationen wurde am Dienstag abend das im Berliner Westen gelegene neue Haus der Deutsch-Italienischen Gesellschaft eingeweiht.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, besichtigte am 5. Dezember in Wilhelmshaven Besatzungen von Zerstörern.

## Reichsdeutsche aus dem ehem. Polen bei Rudolf Heß

### Siebzehn Hohheitssträger und politische Leiter durch Gauleiter Bohle vorgestellt

Berlin, 7. Dezember

Wie die NSDAP. meldet, empfing der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, heute 17 Hohheitssträger und politische Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP. aus dem ehemaligen Polen, die ihm durch Gauleiter Bohle vorgestellt wurden.

Aus den Gesichtern dieser Männer, die das Führerkorps der Reichsdeutschen im ehemaligen Polen darstellen, spricht noch das Erleben der schweren letzten Zeit und die Schrecken der Deutschenverfolgung, der Tausende von Volksgenossen und zahlreiche Reichsdeutsche zum Opfer fielen.

Der Landesgruppenleiter der ehemaligen Landesgruppe Polen der NSDAP., Gesandtschaftsrat Dr. Krümmel, gab dem Stellvertreter des Führers einen kurzen Abriss über die Tätigkeit seiner früheren Ortsgruppenleiter und Politischen Leiter, die zum großen Teil schon vor Ausbruch des Krieges von den Polen festgenommen und in das Innere des Landes verschleppt wurden.

# Der „Marshall Vorwärts“ von 1914

### Unzählige Glückwünsche zum 90. Geburtstag von Maackensen

Der 90. Geburtstag des Generalfeldmarshalls August von Maackensen, den er auf seinem Gute Brüssow in der Uckermark in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Familie beging, brachte dem Marschall eine Fülle von Glückwünschen aus aller Welt, die die außerordentliche Beliebtheit dieses Mannes bewiesen, der sich den Namen „Marshall Vorwärts“ im Weltkrieg erwarb. Für das abgelegene Brüssow in der Uckermark war der gestrige Tag ein besonderes Fest, das von der gesamten Bevölkerung gefeiert wurde.

Die Häuser haben Flaggen schmuck angelegt. Das Herrenhaus der Domäne Brüssow, die der Führer dem ruhmrührenden Heerführer im Jahre 1935, dem 20. Jahrestage seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall, zum

Geschenk machte, ist an der Front tannenumkränzt. Das Sakenkreuzbanner weht vom First. Bei Tagesanbruch bezieht ein Doppelposten vor dem Gutshaus die Ehrenwache. Bald darauf tritt der Feldmarschall auf den Balkon, er trägt den weißverschürzten Uniformrock der 2. Leibhusaren Danziger Langfuhr mit dem hellgeschmückten Tschakko der Toienkopfhussaren. In starrer Haltung, die durch nichts das hohe Alter des Marschalls erkennen läßt, nimmt er die Losung der Wache entgegen und unterhält sich mit den Soldaten, von denen manche mit Stolz das EK von 1939 tragen. Nachdem die Angehörigen und Angestellten der Domäne ihre Glückwünsche ausgesprochen haben, beginnt der Generalfeldmarschall seinen Geburtstag mit einer Hausandacht.

## Die Wehremacht gratuliert

### Maackensens Geburtstag — der Ehrentag des Städtchens Brüssow

Die Besuche der Wehremachtabteilungen eröffnete um 11 Uhr der stellvertretende kommandierende General und Wehrekreisbefehlshaber II, Generalleutnant Zeige, der vom Chef des Generalstabes, Generalmajor von Jüllow, begleitet war. Gleich darauf meldeten sich verschiedene Truppenabteilungen beim Generalfeldmarschall. Es sprachen ihre Glückwünsche aus: Oberst Wiener, der Kommandeur des Kavallerieregiments Nr. 5, Major von Groeling als Kommandeur des I. Infanterieregiments 94 und Major der Reserve von Eissenhardt. Rother als Kommandeur der Kavallerie-Ersatzabteilung 5. Die Glückwünsche des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, des Großadmirals Dr. h. c. Raeder, überbrachte Konteradmiral Rainer.

Um 11.30 Uhr traf Generaloberst von Brauschitz ein und überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Heeres. Eine besondere Freude löste das Geschenk des Heeres, ein Apfelschimmel, aus. Von Maackensen, der als passionierter Reiter beinahe noch heute täglich ausreitet,

musterte mit sachlichem Auge das Pferd und ließ es die verschiedenen Gangarten vorreiten.

### Der Führer als Gratulant

Durch nichts konnte der 90jährige Generalfeldmarschall mehr geehrt werden, als durch eine persönliche Gratulation des Führers und Oberbefehlshabers der Wehremacht. Dieser unerwartete Besuch auf dem Erbhol Brüssow löste bei der Bevölkerung der Stadt Brüssow die größte Ueberraschung und berechtigste Freude aus, die in immerwährenden begeisterten Kundgebungen zum Ausdruck kam.

Nach der Abfahrt des Führers erschienen die Abordnungen des Traditionsverbandes ehemaliger Leibhusaren, der Vereinigung Oberkommandos Maackensen des ehemaligen Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Maackensen Nr. 129 und der NS-Kriegsriegerführung, die dem Generalfeldmarschall ebenfalls ihre herzlichsten Glückwünsche überbrachten.

## Reach im Unterhaus

### Abgeordneter wegen seines Einspruches für Hungernde ausgeschlossen

Amsterdam, 7. Dezember

Im englischen Unterhaus kam es am Dienstag zu einem sehr bezeichnenden Zwischenfall. Wieder einmal wurde die Frage der Unterstützungen für die Familien eingezogener Soldaten angeschnitten. Ein Abgeordneter, der sich dabei für die hungernden Frauen und Kinder einsetzte, wurde gezwungen, das Haus zu verlassen, weil seine Anklagen dessen „Ansehen“ verletzten.

Auf die Erklärung des Finanzministers, daß seines Wissens keine Schwierigkeiten mehr bestünden, diese Unterstützungen zu beziehen, warf der Abgeordnete Dubbin ein: „Glaubt die Regierung nicht, daß es ein eigenartiges Licht auf ihre eigene Organisation wirft und daß es eine Schande für die ganze Regierung ist, daß stets diese gleiche Antwort gegeben wird und daß es trotzdem immer noch Frauen in England gibt, deren Männer seit August im Wehrdienst stehen, und die noch nicht einmal die erste Zahlung erhalten haben?“

Diese Feststellungen des Abgeordneten hatten lebhaft Einwendungen auf den Regierungsbänken zur Folge, während die andere Seite den Abgeordneten mit Zwischenrufen unterstützte, die Regierung müsse hierauf antworten.

Unter ständigen Zwischenrufen und Ordnungsrufen fuhr Dubbin fort: „Ich fordere eine Antwort. Ich habe in meinem Wahlkreis eine Frau mit acht oder neun Kindern, die noch nicht einen Penny von der Regierung erhalten hat. Mit Ordnungsrufen können die hungernden Frauen und Kinder nicht satt gemacht werden. In dieser Woche habe ich in meinem Wahlkreis Frauen in Pfandleihen sehen, um Dinge zu verpfänden, damit sie für ihre Kinder etwas zu essen kaufen können.“

Ich schere mich den Tausel um Ordnungsrufe, denn ich spreche hier für hungrige Frauen und Kinder!“

Als der Sprecher hierauf den Abgeordneten ersuchte, sich wegen seiner Bemerkungen zu entschuldigen, erwiderte Dubbin: „Ich bin niemandem im Parlament oder im Lande zu einer Entschuldigung verpflichtet, wenn ich im Namen hungriger Frauen und Kinder spreche.“

Daraufhin ersuchte der Sprecher Dubbin, das Parlament zu verlassen, was Dubbin auch tat, nachdem er erklärt hatte: „Im Namen dieser hungrigen Menschen verlasse ich das Parlament, denn die Sache dieser Menschen steht mir höher als das Ansehen des Parlaments.“

### ... Und im britischen Lügenministerium

Amsterdam, 7. Dezember

Die „Erfolge“ des britischen Lügenministeriums haben zu einer Krise im personellen Aufbau geführt. Durch Stellenumbesetzungen glaubt man, das Verlagen der englischen Propaganda ausgleichen zu können.

Wie die Londoner Presse heute meldet, sind fünf leitende Beamte des Informationsministeriums zurückgetreten. Einmal Professor Evans, der die „Intelligence-Abteilung“ leitete. Evans, der Professor für Englisch und Literatur an der Londoner Universität war, begründet seinen Rücktritt damit, daß seine Arbeit billiger und erfolgreicher von einer anderen Abteilung geleistet werden könnte. Aus der Abteilung für Literatur und Kunst ist R. A. Croftman ausgeschieden, um wieder zum „New Statesman“ zurückzukehren. Gleichfalls wegen Arbeitsmangels trat kürzlich A. D. Peters zurück, der ebenfalls in der literarischen Abteilung tätig war. Der literarische Kritiker Mudgeridge hat seinen Posten aufgegeben, um in die Armee einzutreten. Schließlich ist noch Darling aus der Empire-Abteilung ausgeschieden, um schnellstens nach Australien zurückzukehren.

### „Das deutsche Nationalbewußtsein: Feind Nr. 1“

„Epoque“ enthüllt neues französisches Kriegsziel

Berlin, 7. Dezember

Bei einer Betrachtung des finnisch-russischen Zusammenstoßes unterstreicht die „Epoque“ mit großem Eifer, daß Frankreich zu allererst auf die Vernichtung des Deutschen Reiches bedacht sein müsse. Vor allem anderen, so sagt das Blatt, müsse man den „Bangermanismus“ — also das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Deutschen — zerstören. Das Deutschtum bleibe für die Alliierten der „Feind Nr. 1“. Ohne seine Ausrottung hätten die Weltmächte weder Ehre noch Lebensmöglichkeiten.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H. Lody 1, Petzinger Straße 86. Verlagstele: Wilhelm Nagel.

### Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Dr. Kurt Pfeiffer; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: Emil Rosar; für Wirtschaft: Heß Margraf. Verantwortlicher Angelegenheitenleiter: Wilhelm Bischoff. Gesamtlit. in Lodz. Surzeit ist Anzeigenpreisliste I gültig.



# DER TAG IN LODZ

Donnerstag, den 7. Dezember 1939

## Nichts vergeuden

Die Hausfrau im „Kampf dem Verderb“

Es ist erfreulich, daß wir auf manchem Gebiet wieder auf die guten Gewohnheiten unserer Vorfahren zurückkommen, die in vielem bescheidener und damit vor allem gesünder lebten. Es kann gar nicht genug betont werden, von welcher großer Bedeutung die richtige Ernährung ist. So ist es eine altbekannte Tatsache: Eine richtige Morgenmahlzeit ist für die Leistungsfähigkeit des ganzen Tages ausschlaggebend. Das trifft besonders für die Kinder und die heranwachsende Jugend zu. Ein hastig heruntergeschluckter dünner Kaffee und ein noch warmes Brötchen sind dem Körper natürlich weniger zuträglich als ein kräftiges Morgenmahl mit einer sättigenden Suppe als Grundlage. Für den Berufstätigen gilt dasselbe. Abgesehen von dem gesundheitlichen Wert, ist eine solche warme Kost immer billiger als eine reine Brotmahlzeit. Ebenso kann eine warme Abendkost abwechslungsreicher und damit bekömmlicher sein. Als Grundlage solcher warmen Mahlzeiten kann die Kartoffel in ihrer Vielfältigkeit herangezogen werden.

Brot soll nie ganz frisch gegessen werden. Wenn es etwas gelegen hat, ist es noch nicht altbacken, dann hat es erst die Eigenschaften, die man von einem wohl-schmeckenden, gut bekömmlichen Brot verlangt. Es sättigt mehr als ein ganz frisches. Ganz abgesehen davon, daß das frische Brot sehr schwer verdaulich ist, ist dessen Verzehr wirtschaftlich eine Verschwendung, denn man ist im Verhältnis mehr davon. Durch die Hände der Hausfrau, besonders wenn sie eine große Familie zu versorgen hat, gehen täglich Dutzende von Schnitten. Die Hausfrau darf nicht aufs Geratewohl eine beliebige Anzahl Scheiben abschneiden, sondern muß sich als sparsame Wirtschaftlerin überlegen, wieviel sie zu den einzelnen Mahlzeiten braucht, damit auch alles aufgegessen wird. Da sie den Appetit der einzelnen Familienmitglieder kennt, wird ihr das erleichtert. Um nun Trockenwerden auf jeden Fall zu verhindern, ist geraten worden, die Scheiben nicht vor der Mahlzeit abzuschneiden, sondern den ganzen Brotlaib auf den Tisch zu bringen. Man nehme eine Scheibe kann dadurch erspart werden. Bleibt trotzdem einmal etwas übrig, so hebt sie es sorgsam auf, um es zu einer anderen Mahlzeit wieder zu verwenden. Die Hausfrau weiß, angeschnittenes Brot, wie überhaupt jedes Brot, bewahrt man am besten in einer Brotbüchse (mit Luftdichtern) oder einem Steintopf mit Deckel in einem kühlen Raum auf. Sind einmal Reste vorhanden, so wird sie auch diese zweckmäßig verwenden. Kampf dem Verderb ist heute für jeden eine selbstverständliche Pflicht geworden. Das Bild, das uns viele Müllkästen bieten, ist ein erschreckendes Zeichen für die Forderung, Brot vor dem Verderb zu bewahren.

Trocken gewordene Brostücke müssen sorgfältig, am besten in Mullbeutel hängend, aufgehoben werden. Zu gegebener Zeit können daraus allerlei wohlschmeckende Gerichte entstehen. Eine feine, stets für Abwechslung sorgende Hausfrau wird einmal einen Auflauf, eine Suppe, einen Pudding oder eine kalte Speise daraus herstellen oder den Brotrest zum Dicken der Bratensoße nehmen. Doch wäre es grunderkehrter, sich eine Sammlung von altem Brot anzulegen, bloß weil die eine oder die andere Nachspeise den Kindern besonders gut schmeckt. Auch muß mit der alten Gewohnheit mancher Hausfrau aufgeräumt werden, nämlich mit der Verwendung von Brot zum Reinigen von Kleibern, Möbeln oder Tapeten. Die chemische Industrie stellt genug Mittel her, die statt dessen oder vielmehr besser als Brot für diese Zwecke verwendet werden können.

Eine große Unsitte, bei vielen Jugendlichen schon fast zu einer Gewohnheit geworden, ist das Fortwerfen von Brotschnitten. Achtlos werden sie von den Schulkindern während der Pause in den Papierkorb oder Müllkasten getan oder auf Fahrten an den Straßenrand gemorfen. Auch hier kann die Hausfrau viel dazu beitragen, das Uebel zu verhindern, indem sie ihren Kindern nicht zuviel Schnitten mitgibt.

## Filme der Woche

Eine böse Schwiegermutter — ja, da müßte jeder gleich, was los ist. Aber „Die kluge Schwiegermutter“, das muß schon etwas Besonderes sein, und wenn diese Schwiegermutter gar von Ida Wüst dargestellt wird, dann braucht niemand erst eingeladen zu werden, ins „Casino“ zu gehen! Da schmunzelt man schon an der Kasse und — so ist es denn auch! Wie klug diese Schwiegermutter ist und wie sie dennoch von ihrer reizenden Tochter und ihrem gelehrten, etwas weltfremden Schwiegersohn an der Nase herumgeführt wird, wie sie schließlich schlau genug ist, auch in dieser Lage wieder als die Tonangebende zu erscheinen, das ist so nett und munter dargestellt, daß der Besucher sich herzlich freuen kann. Da kann er in diesen ersten Zeiten einmal herzlich und unbeschwert lachen. Und das ist noch was wert.

Als Weißfilm wird das Land am Rhein und Main gezeigt. Nicht nur das goldene Mainz mit seinem prächtigen Dom, nicht nur die alte Krönungsstadt Frankfurt am Main, sondern auch die herrlichen Landschaften von der Bergstraße an bis gegen Koblenz. Das Herz wird einem weit beim Schauen dieser Schönheiten. Ja, das ist Deutschland, das ist nun unser gemeinsames, herrliches Vaterland!

Eine Wochenschau ergänzt das Programm und spricht von den großen Geschehnissen unserer Tage.  
Dr. Kirsch

Der Titel des Großfilms, der im Kino gezeigt wird: „Am seidenen Faden“ lautet...

## Erster Eintopfsontag im Gau Wartheland

Wir alle sind am Sonntag eine Opfergemeinschaft

An alle Volksgenossen in Kreis Lodz-Stadt und Lodz-Land ergeht der nachfolgende Aufruf:

Der erste Eintopfsontag im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes im Gau Wartheland wird am 10. Dezember durchgeführt. An diesem Tage verzichten 80 Millionen Deutsche auf ihr übliches Sonntagsgericht und spenden den Unterschiedsbetrag ihres Eintopfsessens dem RWSB. des deutschen Volkes.

Einmal in jedem Monat essen alle aus einer Schüssel und geben damit der großen deutschen Volksgemeinschaft symbolhaften Ausdruck. Der Krieg mit seiner planvollen Bewirtschaftung aller Lebensgüter ermöglicht es zurzeit nicht, daß an die NSB. Pfundtütten in größerem Umfang, wie das bisher im Altreich üblich war, zur Abgabe gebracht werden können, aber eines wollen wir, den Wert dieser Pfundspenden opfern. Wir wollen auch hier den Wunsch des Führers als Befehl annehmen. Es muß daher in diesem RWSB. alles übertrifft werden, was bisher ähnliches geleistet worden ist.

Wenn nun am Sonntag die Helfer der NSB. in freiwilliger Dienstbereitschaft die deutschen Haushalte mit den Sammellisten besuchen, dann wird jeder Deutsche diese Mahnung in sich sprechen lassen. Wir geben freiwillig und aus heißem Herzen. Aber nicht nur die Familien, sondern auch Einzelpersonen, Untermieter und die im Aufbau des Gau Wartheland tätigen Deutschen aus dem Reich werden in den Hausamstellisten ebenso beispielhaft ihr Opfer verzeichnen.

Auch in den Gaststätten werden Eintopfsgerichte verabsolgt. In der Klasse I beträgt der Preis des Eintopfsgerichtes M — 70. Als Spende wird davon vom Inhaber des Gaststättenbetriebes ein Betrag von M — 20 an das RWSB. abgeführt. In Betrieben, die zur II. Klasse gehören, kostet ein Gericht M 1.— und M — 30 verbleiben als Spende. Das sind allerdings nur die Mindestsätze, und es muß der Ehrgeiz der Wirte und Gäste sein, sie zu überbieten. Jeder Gast erhält eine Quittung aus einem dafür bereitgehaltenen Quittungsblock.

Wir wollen also am ersten Eintopfsontag in unserem Gau nicht nur daran denken, daß wir einen Betrag in die Listen eintragen, den wir durch ein verbilligtes Essen uns und damit dem deutschen Volke erspart haben, sondern wir denken auch gleichzeitig daran, mit ihm einen Gegenwert hinzuzufügen, der an sich für eine Pfundtütensammlung in Frage gekommen wäre. Wir wollen auch dabei an unsere Soldaten denken, die die Grenzen des Reiches hüten, in schweren Stürmen der Nordsee gegen England fahren und unsere Sicherheit in der Luft verteidigen. Sie alle sehen ihr Leben ein und verzichten auf mehr, als wir ihnen jemals wiedergeben können. Helfen wir alle, diesen Eintopfsontag zu einem eindrucksvollen Erfolg zu gestalten.

Der Kreisbeauftragte für die Stadt Lodz  
Schwarz, Kreisamtsleiter.

Der Kreisbeauftragte für den Landkreis Lodz  
Hornemann, Kreisamtsleiter.

## Revaler Bühne spielt in Lodz

Unser neues deutsches Theater kommt morgen

Ein so wichtiger kultureller Mittelpunkt des Deutschlands wie Lodz kann naturgemäß nicht dauernd auf Gastspiele fremder Theater angewiesen sein, und seien diese auch noch so gut. Aus diesem Grund war es selbstverständlich, daß die für die Gestaltung des Lodzger Kulturlebens Verantwortlichen danach strebten, für unsere Stadt ein eigenes deutsches Theater mit Berufskräften zu schaffen.

Die diesbezüglichen Verhandlungen sind bereits zum Abschluß gelangt.

Mit der Leitung des Deutschen Theaters in Lodz wurde der bisherige Intendant des Deutschen Theaters

in Reval in Estland, Hans Hesse, betraut. Gespielt wird von dem Ensemble des bisherigen Deutschen Theaters in Reval, das durch Kräfte aus dem Altreich verstärkt wurde.

Bühnenbildner ist Wilhelm Terboven aus Berlin.

Die Künstler werden bereits morgen in Lodz eintreffen.

Ueber den Beginn der Spielzeit unseres neuen Theaters ist bisher noch nichts bekannt.

Wir werden nicht verfehlen, rechtzeitig und ausführlich darüber zu berichten.

## Wehrmachtgottesdienst

Am Sonntag evangelische und katholische Andachten

Am Sonntag, den 10. Dezember, finden in Lodz folgende Militärgottesdienste statt: Um 9 Uhr evangelischer Gottesdienst in der St. Trinitatiskirche am Freiheitsplatz; um 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der Georgskirche, Georgstraße (beim früheren polnischen Generalkommando); 10 Uhr katholischer Gottesdienst in der Heilig-Kreuzkirche, Stenklewiczstraße. Vor beiden katholischen Gottesdiensten ist Beichtgelegenheit gegeben.

## Die Opferbereitschaft wächst

Weitere Spenden für das Kriegs-RWSB.

Die Summe der ununterbrochen bei der Kreisamtsleitung der NSB. einlaufenden Spenden für das Kriegs-RWSB. wächst ständig. So waren es in der Zeit vom 27. November bis zum 4. Dezember weitere 26 112,85 RM., die Lodzger Deutsche opferten.

## Unsere Blutopfer

Neue Leichenfunde

Die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher beim Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, Zweigstelle Lodz, sendet uns eine Liste von den Polen ermordeter Volksdeutscher ein:

Adam Schuch, 29 Jahre alt,  
Adam Schmidt, 19 Jahre alt,  
Emil Schmidt, 65 Jahre alt,  
alle drei aus Neudorf, Kreis Gostynin, am 1. September von Polen grausam ermordet. Auf dem evangelischen Friedhof in Trembki beerabten.  
Emil Hageier, 27 Jahre alt,  
Adam Schmidt, 38 Jahre alt,  
Reinhold Schmidt, 41 Jahre alt,  
Sigismund Brandt, 38 Jahre alt,  
alle vier aus Czaryn, Kreis Gostynin, am 11. September von Polen ermordet. Auf dem evangelischen Friedhof in Gostynin beerabten.  
Germann Wittmeyer,  
Otto Zweigart,

beide aus Radwiazow, Kreis Gostynin, am 16. September von Polen ermordet. Auf dem Friedhof in Leonberg beerabten.

Fünf unbekannte Volksdeutsche liegen auf dem Friedhof in Budy Kalenkie. Wahrscheinlich handelt es sich um Verschleppte aus Pommerellen, aus der Gegend Kowalewo, Soldau.

Fünf unbekannte Volksdeutsche sind auf dem evangelischen Friedhof in Gostynin beerabten.

Das Winterhilfswerk ist nur möglich, weil wir, aus Not geboren, eine große Hilfsgemeinschaft geworden sind.

## Dermiste

Das Rote Kreuz erteilt Auskunft

Die Angehörigen der folgenden Personen, die vermisst wurden, werden aufgefordert, sich in der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes, Petrikauer Straße 234/38, in der Informationsabteilung zu melden: Bogdancki Jozymunt, geb. 1918; Kawecky Roszard Kwiryn, Hauptmann des ehem. polnischen Heeres, geb. 1903; Mazurkiewicz, Oberleutnant, im Stoll Apotheker; Majowski Stefan, geb. 1905; Minach Josef, Flieger, geb. 1908; Pachekki Wlodzimierz Stefan, Leutnant d. R., geb. 1904; Pivnicki Tadeusz, 22 Jahre alt; Rybal Piotr, geb. 1907; Slupinski Jan, Schüler des Lodzger Handelsgymnasiums; Wlekanowski Bernard.

S. Schick



### Freitag kein Feiertag

Der 8. Dezember ist Arbeitstag

Auf zahlreiche Anfragen aus dem Leserkreis, ob der 8. Dezember, der früher in Lodz ein Feiertag war, arbeitsfrei sei, erklären wir, daß dieser Tag, der morgige Freitag, ein Arbeitstag ist.

### Schnellgericht

Drei Einbrecher verurteilt

Am 5. Dezember fand eine Sitzung des beim Amtsgericht Lodz gebildeten Schnellgerichts statt, in der sechs Fälle zur Anklage standen. Unter anderem wurde der Pole Wladyslaw Wisniewski aus Lodz wegen versuchten schweren Diebstahls zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt; er hatte am 7. November versucht, in ein Goldwarengeschäft in der Petrikauer Straße einzubrechen, um dort zu stehlen. Der polnische Maler Marian Zielinski aus Lodz wurde ebenfalls wegen versuchten schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er am 17. November auf einem Grundstück in der Odyniecstraße Schuppen ausgebrochen hatte

und stehlen wollte. Weiter wurde der Arbeiter Bartłomiejczyk, ebenfalls ein Pole, mit 10 Monaten Gefängnis bestraft. Er hatte aus dem Stall seines früheren Arbeitgebers ein Pferdegespann und Wagen entwendet.

### Wir erfahren...

**Armbruch.** Der 64jährige Sohn eines Arbeitslosen, Jozef Kochaniak, spielte in der Wohnung seiner Eltern ohne jede Aufsicht und brach dabei den rechten Arm. Die städtische Rettungsbereitschaft erteilte ihm die erste Hilfe.

### Briefkasten

**Auguststraße 23.** Wenden Sie sich an die deutschen Gerichtsvollzieher Pomorskastraße 21, die vorläufig die Wechselprotokolle der polnischen Notare übernommen haben.

**G. S.** Ihre Anfrage ist durch die in der Mittwoch-Ausgabe veröffentlichte Bekanntmachung erledigt.

**S. S. 15.** Wenden Sie sich an die Staatspolizei, Anstaltsstraße 7.

**W. P. und J. S.** Durch Schaffung der „Volkliste“ ist Ihre Frage beantwortet.

## Aus der Lodzger Umgebung

### Chojn

Aufgeklärter Diebstahl

Der gestern gemeldete Diebstahl im Tabakwarengeschäft von Rndlewicz, Rzomow Straße 155, konnte bereits aufgeklärt werden. Polizeibeamte hielten Dienstag abend in der Rzomow Straße einen Wagen an, auf dem zwei verdächtige Männer saßen. Diese ergriffen die Flucht. Da die Flüchtenden trotz mehrfachen Anrufs nicht stehen blieben, machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Mann wurde in die Seite getroffen und festgenommen, während der zweite entkam. Der festgenommene erwies sich als der mehrfach vorbestrafte Dieb Tadeusz Gorski, wohnhaft in Chojn, Jagatnikowastr. 8. Er wurde nach dem St. Josephs-Krankenhaus in Lodz übergeführt. Auf dem angehaltenen Wagen befanden sich die gestohlenen Tabakwaren.

### Notz-Umtausch

Der Umtausch von Notz in Reichsmark ist von der Warnencznk-Straße 14 nach dem Gemeindeamt, Warnencznk-Straße 30, Zimmer 3, verlegt worden. Die erste Auszahlung der umgetauschten Geldbeträge erfolgte gestern. Am Sonnabend werden zwischen 15 und 16 Uhr die bis zum 6. Dezember eingezeichneten Notzbeträge in Reichsmark ausbezahlt werden.

**Polizeiverstärkung für Chojn**

Vor einiger Zeit wurde in Chojn ein Gendarmeposten eingerichtet, der im Hause Warnencznk-Str. 14 untergebracht ist. Der Posten, der bisher ausschließlich aus Gendarmen aus dem Altreich bestand, wurde jetzt durch 15 Hilfsgendarmen verstärkt.

**Wieder zwei Schnapsbrennereien ausnahoben**

Nachdem in den letzten Wochen in der Gemeinde Chojn bereits mehrere geheime Schnapsbrennereien entdeckt wurden, gelang es der Chojner Polizei nunmehr, wieder zwei Brennereien auszuheben. Beide befanden sich im Dorf Modlice, eine davon im Wald. Beteiligt daran waren die Bauern Kosiński, Kosiada und Kosiński, die festgenommen wurden. In einer Brennerei wurde eine aus dem Jahr 1914 stammende Brennereieinrichtung gefunden.

### Alexandrow

Regelverkehr in der Umtauschstelle

Im Magistrat ist eine Umtauschstelle für Notz-Noten und -Münzen eingerichtet worden. Sie ist täglich von 8 bis 13 Uhr geöffnet. Da es die einzige Umtauschstelle ist, so wird sie von der Bevölkerung förmlich belagert. Jeden Tag bilden sich vor dem Schalter lange Reihen, so daß der Kassierer oft Überstunden einschreiben muß, um alle abfertigen zu können. Auch mit seinen gehämmerten Silbermünzen stellt sich mancher ein, der sie schnell loswerden will, ehe es zu spät ist. Die frühere polnische Regierung hatte es trotz vieler Strafen nicht vermocht, das Silbergeld aus den Verstecken hervorzuholen. Jetzt genügt eine einzige Verordnung, um die versteckten Silbermünzen an das Tageslicht zu befördern.

### Tomaszow

Die Stadt sorgt für Petroleum

Als ein recht fühlbarer Mangel hatte sich jegliches Fehlen von Petroleum in den nicht an das Vichtnek angeschlossenen Haushaltungen herausgestellt, deren Zahl noch recht groß im Stadtgebiet, weit größer aber noch in den benachbarten Gemeinden ist. Es ist dem unausgeseht um die Versorgungslage der Stadt bemühten Stadtkommissar nun möglich geworden, einen größeren Transport Petroleum nach Tomaszow zu bringen. Um eine planmäßige Verteilung einsehen zu lassen, wird an die in den verschiedenen Bezirken bereits bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten bestimmten Geschäfte Petroleum rationiert verausgabt und darf nach einem festgelegten Zuteilungsschlüssel im Weiterverkauf abgegeben werden. — Über auch an die Landgemeinden mit ihren Bauern, die an der Belieferung der Stadt mit Brotgetreide beteiligt sind, wird soweit wie möglich gedacht werden.

### Krakau

Deutsche Straßennamen und Aufschriften

Der Chef des Distrikts Krakau, Dr. Wächter, hat eine Anordnung erlassen, nach der im Distrikt Krakau alle öffentlichen Verlautbarungen und alle öffentlich angebrachten Bezeichnungen in deutscher Sprache abzufassen sind. Neben die deutsche Sprache soll die von der Mehrheit der Bevölkerung in der jeweiligen Gemeinde angespro-

chene Sprache treten. Die Bezeichnungen in deutscher Sprache sind bei öffentlichen Aufschriften über der Fremdsprache in stärkerer Schrift anzubringen. Diese Regelung gilt besonders für Straßen- und Wegebezeichnungen, Richtungsweiser und Aufschriften auf öffentlichen Gebäuden.

### Der Generalgouverneur in Lublin

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Dr. Frank, der auf seiner Besichtigungsfahrt in Lublin eintraf, ergriff in dieser Stadt im östlichsten Raume des deutschen Interessengebietes das Wort zu einer richtunggebenden Rede.

Dr. Frank wies darauf hin, daß der Distrikt Lublin der vorgeschobene Grenzabschnitt geworden sei. Hier tätig sein zu dürfen, verpflichte daher in besonderem Maße. Im Vordergrund und als Richtlinien für jede Handlungsweise stehe die politische Aufgabe, in deren Fußtapfen erst die verwaltungsmäßigen Notwendigkeiten folgen. Dr. Frank erinnerte an die geschichtlichen Beispiele deutscher Ostpolitik, an die Eroberung des Ostlandes durch die Sachsenkaiser, an die Gründung des deutschen Ordensstaates, die Vorstöße der Deutschen Hanse und des deutschen Stadtrechtes. Sie aber seien alle wieder schließlich zum Mißerfolg verurteilt gewesen, weil hinter ihnen nicht wie heute im nationalsozialistischen Großdeutschland die Totalität der gesamtdeutschen Volksenergie gestanden habe. Unser Handeln jedoch werde bestimmt und beherrscht vom politischen Willen des nationalsozialistischen Kampferiums.

Der Generalgouverneur kam, nachdem er die besonderen Aufgaben im Ostraum gekennzeichnet hatte, noch auf die Gliederung der Verwaltung im Generalgouvernement zu sprechen und gab in diesem Zusammenhang der Erwartung bester Kameradschaftlichkeit und des nationalsozialistischen Aktivismus Ausdruck.

### Deutscher Gruß Vorrecht der Deutschen

Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete hat mit mehreren Verordnungen in verschiedenen Fragen klare Entscheidungen getroffen. Ueber die Verwendung deutscher Hoheitszeichen und die Anwendung des deutschen Grußes ist in ihnen gesagt, daß in Zukunft im Generalgouvernement die Fahnen des Deutschen Reiches und die Symbole der Nationalsozialistischen Bewegung nur von Deutschen verwendet werden dürfen. Die Anwendung des deutschen Grußes ist das alleinige Vorrecht Deutscher. Geschäfte, deren Inhaber Deutsche sind, müssen als deutsche Geschäfte gekennzeichnet werden. Daneben sind auch polnische Firmenbezeichnungen zulässig. Geschäfte, deren Inhaber Polen sind, haben eine polnische Firmenbezeichnung zu führen. Sie dürfen daneben mit einer deutschen Firmenbezeichnung versehen werden. Jüdische Geschäfte sind in einer von der Straße aus deutlich sichtbaren Weise mit dem Zionsstern zu kennzeichnen; eine deutsche Firmenbezeichnung ist ihnen nicht gestattet.

Auch in der Frage der Kennzeichnung von Juden und Jüdinnen bringen die neuen Verordnungen des Generalgouverneurs eine eindeutige Regelung. Alle Juden und Jüdinnen, die sich im Generalgouvernement aufhalten und das 10. Lebensjahr überschritten haben, sind demnach verpflichtet, vom 1. Dezember 1939 ab am rechten Ärmel der Kleidung und Ueberkleidung einen mindestens 10 Zentimeter breiten weißen Streifen mit dem Zionsstern zu tragen.

### Generalappell der Volksdeutschen Mannschaft

Die Volksdeutsche Mannschaft hielt einen Generalappell ab, bei dem Standartenführer Glat das Wort ergriff. Er zeichnete ein Bild der Lage, wie sie sich jetzt für die im Gebiet des Generalgouvernements lebenden Volksdeutschen darstelle, und der sich daraus für die Volksdeutschen ergebenden Folgerungen. Nach den Ausführungen von Standartenführer Glat wurde unter den Männern eine Ausmusterung zum Selbstschutz vorgenommen, der jetzt aufgestellt wird.

### Soldaten schufen sich ein Heim

Der Kommandant von Krakau, Generalmajor von Höberth, hat das neue Soldatenheim für die in Krakau untergebrachten Truppen feierlich eröffnet.

### Theater reißt durch das Land

In der nächsten Zeit werden im besetzten Gebiet Theateraufführungen und Varietéaufführungen für die deutschen Soldaten stattfinden. Die Reihe dieser Veranstaltungen wird mit der Aufführung der Posse „Kajetan Minderlein“ von Anderl Kern eröffnet, und zwar spielt ein Bauernensemble, das jetzt als Fronttheater eingesetzt wird.

### Wilna

Die evangelischen Gemeinden

Wie die „Deutschen Nachrichten“ aus Kaunas (Kauen), das Organ der Deutschen in Litauen, melden, wird nach der Befreiung des Wilnagesiets durch Litauen auch die Angliederung der dortigen evangelischen Gemeinden an die litauischen Kirchenbehörden vollzogen. Der Wilnaer lutherische Superintendent Siegfried Lappe ist bereits am 15. November zu einer Synode der lutherischen Pastoren Litauens nach Kaunas eingeladen worden. In Wilna gibt es bekanntlich eine ziemlich starke evangelisch-lutherische Gemeinde, die in der Hauptsache aus Deutschen besteht und deren Kirchenwesen auf das Jahr 1550 zurückgeht. Die Kirche, die in der auch heute noch so bezeichneten „Deutschen Straße“ steht, dürfte allerdings nur in einem hinteren Hof angelegt werden, ist aber besonders in ihrer Innenausstattung stets mit viel Liebe und Kunstsinne von der Gemeinde gehalten worden. Der Altar stammt von einem Nürnberger Meister. Auf dem gleichen Hofraum befinden sich das Pfarrhaus und die deutsche Schule. Auch diese geht schon auf das Reformationsjahrhundert zurück.

Außer der evangelisch-lutherischen Gemeinde waren in Wilna von jeher die Reformierten stark vertreten, die fast durchweg polnischer Volkszugehörigkeit waren. Der Stolz auf ihre geschichtliche Vergangenheit wurde zwar auch in den zwei kurzen Jahrzehnten der polnischen Herrschaft stark gepflegt, jedoch entsprach dieser ruhmreichen Geschichte, an der polnische und litauische Weltgeschlechter starken Anteil hatten, sehr wenig ihr immer mehr abnehmendes kirchliches Leben. Die ganze „Kirche“ umfaßt nur drei Gemeinden mit höchstens 10 000 Seelen, hatte aber ein eigenes Konsistorium, eine eigene Synode und verfügte auch sonst über ziemlich großen Einfluß, obgleich durch die berüchtigten „Wilnaer Ehescheidungen“ ihr Ruf in kirchlichen Kreisen stark gesunken war. U. a. hatte das zu einer scharfen Auseinandersetzung mit der anderen polnisch-reformierten Kirchengemeinschaft mit dem Sitz in Warschau geführt.

Reformierte und Lutheraner unterhalten übrigens einen gemeinsamen Friedhof, von dessen Grabsteinen man ein gut Teil deutscher Geschichte im Osten ablesen kann. Außerdem gibt es in Wilna einen großen, besonders schönen und mehrbollen deutschen Heidenfriedhof, der im Jahre 1916 von deutschen Truppen angelegt worden ist.

## Aus den Ostgauen

Die Toten von Sockelstein kehren heim

In Sockelstein, einem kleinen Dorf im Kreis Wreschen im Warthegau, fand unter der zahlreichen Teilnahme der deutschen Bevölkerung und in Anwesenheit von Vertretern der Wehrmacht und der Partei eine eindrucksvolle Beisetzungsfeier für 23 Opfer des polnischen Terrors in den ersten Kriegstagen statt. Sämtliche Männer dieses deutschen Dorfes, vom Jüngling bis zum Greis, wurden damals in das Innere des Landes verschleppt und während des Internierungsmarsches auf grausame Weise umgebracht. Ihre sterblichen Reste konnten erst jetzt geborgen und in der Heimat zur letzten Ruhe gebettet werden. An den Gräbern der Ermordeten ließen der Reichsstatthalter und der Regierungspräsident Kränze niederlegen.

**Die baltischen Pastoren in ihrer neuen Heimat**

Gleich nach ihrer Ankunft in Posen haben sich die Pastoren, vornehmlich die, die aus Estland hierher gekommen sind, mit dem Evangelischen Konsistorium zu Posen in Verbindung gesetzt und sich für weitere Amtstätigkeit zur Verfügung gestellt. Ueber 20 sind bereits zu kommissarischem Dienst in Gemeinden eingesetzt worden, z. B. dort, wo der bisherige Pfarrer erkrankt worden ist, z. B. in Mogilno oder in Tschempin, z. T. in Gemeinden, die bisher keinen eigenen Pfarrer hatten, aber durch die Umsiedlung bereits so stark an Zahl zugenommen haben, daß die Versorgung durch einen eigenen Pfarrer sich als notwendig erweist. Die kommende Advents- und Weihnachtszeit bringt zudem vermehrte kirchliche Aufgaben mit sich. Vern und freudig haben die baltischen Pastoren die neue Arbeit auf sich genommen, und freudig sind sie auch von den verwaisten Gemeinden begrüßt worden.

Auch in Westpreußen, das nach der neuen Gaueinteilung dem Evangelischen Konsistorium in Danzig untersteht, haben bereits eine Reihe baltischer Pastoren dortige Gemeinden übernommen.

## Zivilstandsnachrichten

Evang.-luth. Gemeinde zu Ruda Pabianicka

Im Monat November wurden getauft: Angrid Jäkel, Georg Neugebauer und Gerd Keemann. — Aufgeboden wurden: Artur Wilhelm Drach mit Leoladia Reinthal geb. Dyk-Oskar Helt mit Pauline Hartwig, Artur Ritt mit Elvira Deker, Erich Cypfer mit Erna Melanie Warschke, Karl Wilhelm Bogelgang mit Luise Krüger, Artur Lück mit Elise Cypfert, Alexander Joste mit Alice Berta Bernath und Oskar Rudolf Hoene mit Dorothea Lucia Richter. — Getraut wurden: Wolf Ceofil Hartwig mit Irma Schlabs, Ludwig Ferdinand Fabner mit Martha Mathilde Bertel, geb. Kosel. — Verdrigt wurden: Helene Klein geb. Künzler, 53 Jahre alt, und Pauline Rauchut verw. Geddy, geb. Kammeler, 71 Jahre alt.

Evang.-luth. Gemeinde zu Alexandrow

Vom 1. bis 30. November 1939 wurden getauft: 2 Knaben und 6 Mädchen.

Verdrigt wurden: Pauline Deter, geb. Hartmann, 76 Jahre alt; Marianna Lorenz, aus erster Ehe Kronig, geb. Szologa, 72 J.; Hardy Müller, 2 Jahre und 7 Monate; Julius Schults, 71 J.; Ferdinand Ludwig, 59 J.; Bruno Aneiding, 47 J.; August Kirsch, 78 J.; Oskar Greilich, 49 J.; Kurt Frede, 7 Monate; Emilie Hanschke, geb. Deker, 52 J.; Eugen Erich Langner, 9 Monate alt.

Aufgeboden wurden: Alfred Gundermann mit Irma Behmann, Edmund Brenner mit Irma Schwander, Erwin Kowade mit Irma Lükke, Hugo Hoffschneider mit Melida Roth.

Getraut wurden: Albert Kelm mit Elfrieda Winter, Walter Hartwig mit Ida Lück, Alfons Rohl mit Euphie Kotobajeska, Richard Klutas mit Selma Omet, Richard Dobofski mit Irma Jekel, Rudolf Engelhorn mit Emilie Herzel, Bertold Langner mit Emma Kujat, Edmund Brenner mit Irma Schwander, Alfred Gundermann mit Irma Lehmann, Hugo Hoffschneider mit Melida Roth.



# In freier Stunde

## Der stumme Held / Eine Erzählung von Christoph Walter Drey

Fünzig Kilometer südwestlich von Usambara gelang es den aus Deutschland kommenden drei Männern endlich, jenes der einstigen Farm von Zell vorgelagerte Eingeborenenort zu entdecken.

Sie schliefen die erste Nacht in den mitgebrachten Sägematten. Am Morgen wurden sie von johlenden Eingeborenen geweckt.

„Schiff!“ schrien sie. „Schiff auf dem See.“ Werkzeuge, Nahrungsmittel und Kleidungsstücke wurden gelandet und im Blockhaus des Dorfes untergestellt. Zell suchte unter den Einwohnern des Dorfes Arbeiter aus.

An einem Morgen warteten sie vergeblich auf die Deute. Sie schickten Mal, die Dienerin, aus. Mit erschreckter Miene kehrte die kleine Schönheit zurück.

„Weiße Männer am Konga im Dorf. Wollen Arbeiter holen.“ Die Freunde folgten Zell schweigend. Vor dem Blockhaus standen Europäer. Der Sekretär des Distrikts verlas eine Verfügung, nach der jeder kräftige Eingeborene die Pflicht habe, am Konga Arbeit zu nehmen.

„Stopp!“ sagte Zell halblaut. „Bisher galt es im Mandatsgebiet als Brauch, die Gesetze der europäischen Sittlichkeit zu achten. Mir wäre es selbstverständlich gewesen, dem Hoheitsträger zur Seite zu stehen. Aber ich bin Herr über alle Leute, welche einen Arbeitsvertrag mit mir geschlossen haben — über die anderen können Sie verfügen. Deute!“ rief er den Eingeborenen zu, „wer auf der Farm arbeitet, tritt hierher! Die anderen bleiben dort!“

Säuglinge und klapperdürre Greise blieben stehen. Die nichtuniformierten Fremden starrten fassungslos auf den Distriktssekretär. Der wurde bleich, wandte sich arglos ab und ging zum Motorboot an den Steg.

Am nächsten Morgen trat ein früher blonder Kerl auf die Veranda, Köster aus Hamburg, in Begleitung einer Frau. Er war von Zell verpflichtet worden und ihnen nachgereist.

„Dr. Efriede Wilhelmi!“ stellte Köster vor. „Wir sind verwandt, und Efriede war schon immer für das Abenteuer. Nach ihrer Approbation hatte sie keinen anderen Wunsch, als Tropenarzt zu werden.“

Die drei Freunde drückten ihr die Hand. „Sie kennen das Leben unter Eingeborenen noch nicht“, meinte Zell. „Am ersten Tage, da es Ihnen leid tut, je hierhergekommen zu sein, sprechen Sie es aus.“

„Versprechen will ich's Ihnen, Chef!“ sagte Dr. Wilhelmi. „Aber ich bin schrecklich konsequent, wenn ich eine Aufgabe übernommen habe.“

Matters und Jessens Farmen konnten mit Hilfe Zells unter günstigeren Verhältnissen wieder aufgebaut werden, da von Zells Plantage aus viele Hilfsmittel für die Siedlungen freigemacht werden konnten. Erregend wirkte jedoch dann die Nachricht vom Ausbruch der Schlafkrankheit.

Auf seiner Plantage fand Zell bei der Heimkehr reges Leben. Farbige Frauen hanterten mit Riefentöpfen voller Kleekeim und bestrichen alle Arbeitsanzüge mit Klebstoff.

„Wo sind die Kranken?“ fluchte Zell. „Keine da!“ erklärte Dr. Wilhelmi spitzbübisch. „Es dreht sich um den Regierungssekretär. Er wird morgen erscheinen.“ bemerkte Köster. „Er will Arbeiter holen. Unten am Tanganjika aber, in den

von Gott und aller Welt verlassen Gebieten, quälten die Farbigen sich schrecklich mit der Schlafkrankheit.“

„Köster hat einen eigenen Nachrichtendienst aufgezogen.“ meinte die Ärztin. „Der Dienst arbeitet drahllos: Trommeln.“

„Wie aber können Sie die Signale verstehen, welche von den Eingeborenen nachts durch die Wälder getrommelt werden?“

„Ich habe mit den Stämmen bestimmte Zeichen verabredet. Eines dieser Zeichen kündigt die Abreise des Regierungsmannes zu uns an.“

Tatsächlich, auch Zell vernahm am Abend auf der Veranda die Zeichen. Köster stand auf, um noch einen Rundgang um die Ansiedlung zu machen. Die Ärztin wollte sich ihm anschließen.

„Bitte, leisten Sie mir etwas Gesellschaft!“ Der Farmer hielt sie am Arm zurück. Gleich darauf verschwand Kösters Schatten im Buschwerk.

Am Morgen kam der Verwaltungsbeamte mit zwei Offizieren und einem Schreiber. Nur wenige alte Leute arbeiteten unter Kösters Anweisung weiter beim Roden des Busches. Der Beamte war überrascht, Zell im Schatten der Veranda auf einem Liegestuhl zu finden.

„Halloh!“ rief er. „Kann ich Monsieur Zell sprechen?“

„Bitte —“, antwortete Dr. Wilhelmi. „Nur treten Sie nicht zu nahe heran.“

„Kreuz mich, Fräulein Doktor, Sie kennenzulernen! Habe schon von Ihrer segensreichen Tätigkeit gehört. Nun wird Monsieur Zell mir wohl ein paar Leute abgeben können.“

„Überall an den Ufern des Sees ist die Schlafkrankheit ausgebrochen. Sie sehen doch, daß auf den Feldern nicht gearbeitet wird. Auch Herr Zell hat das Unglück gehabt.“

„Oh, pardon...“, der Beamte wurde noch höflicher. „Ich werde nicht zu erwähnen vergessen, in welcher hervorragenden Weise Sie die Bekämpfung des Unglücks übernommen haben.“

„Doktor Efriede hatte bereits in die Hände geklopft und der Eingeborenen Weisung gegeben, den Whisky zu schiden, als Zell — während die Herren Platz nahmen — ein leichtes Krübbeln am Halse spürte. Er biß die Zähne zusammen. Ein stechender Schmerz am Halse quälte ihn. Mit einer aus Unmenschliche grenzenden Selbstbeherrschung zwang er sich, nicht die kleinste Bewegung zu machen.“

Über alles Weitere berichtet ein Brief des jungen Köster.

„Zell wollte im Angesicht der Regierungsabgesandten die Tsetsefliege nicht von seinem Halse davonscheuchen. Er hat das Opfer seines Lebens bei vollem Bewußtsein gebracht. Indem er den Schlafkranken spielte, stach ihn das Giftinsekt.“

Die Eingeborenen kamen jeden Morgen und jeden Abend vor die Veranda, um ihren sterbenden Herrn, den einzigen wahren Herrn, den sie gekannt hatten, zu sehen.

Ja, die Mandatsverwaltung sandte ein paar höhere Beamte zur Bestattung Zells hinüber. Der Distriktssekretär ging neben mir, als wir Zell in den fremden Boden gebettet hatten — in seinen Boden!

„Wie konnte es nur geschehen?“ wollte der Beamte wissen.

„Ich erzählte ihm alles. Er drückte mir nachher wortlos die Hand und sagte: „Sie werden von mir hören!“

Dieses Wort wäre nie gesprochen worden ohne unseres Chefs tragischen Tod! Drei Tage später brachte das Motorboot uns die Urkunde, die Plantage werde Künftighin unter besonderem Schutz der Distriktsbehörde stehen und — ausgenommen Kriegsfall oder anderes Unglück — könne alle heranwachsenden Männer, sofern diese freien Willens bleiben wollen, in ihren Dienst nehmen. Sie sehen, Zell ist nicht sinnlos, nicht umsonst gestorben. Er gab der Plantage sein Leben, um sie endgültig, im tiefsten Frieden zurückzuerobern...“

## Der Streit um des Esels Größe

Kleine Geschichte aus Ostpreußen von Horst Biernath

„Mein lieber Herr Doktor“, sagte Gymnasialdirektor Schimmelpfennig mit abgründiger Ruhe zum Tierarzt Bolutus, „schließlich gehört mir der Esel seit fünf Jahren, und seit dieser Zeit füttere und sehe ich ihn tagaus und tagein, nicht wahr... Und wenn ich Ihnen jetzt sage, daß er im Riß handbreit größer ist als dieser Tisch hier, dann ist er es auch!“

„Mein lieber Herr Direktor“, entgegnete der Tierarzt mit unendlicher Geduld, „schließlich bin ich Tierarzt, um zu wissen, wie groß ein Esel zu sein hat. Und wenn ich Ihnen sage, daß er nicht höher als der Tisch hier ist, dann ist er es auch nicht!“

Dieser Meinungsstreit fand in der Konditorei von Raslowki in S. Stadt, Ostpreußische Kleinstadtkonditoreien, muß man wissen, haben nicht nur die Schankrechte für Kaffee und Milch, sondern kredenzen ihren Gästen auch alkoholische Getränke jeglicher Art, so daß sie von Männern ebenso sehr besucht werden wie von der Damenvelt. — Vor beiden Herren standen trotz der sommerlichen Wärme von achtundzwanzig Grad im Schatten dampfende

Groggläser, und es war die dritte Auflage dieser Art, die der Kellner vor die Herren hingestellt hatte, seit der Streit über des Esels Größe entbrannt war. Befagter Esel gehörte dem Direktor. Der alte Herr war Junggeselle und bewohnte seine Einsamkeit mit einer ganzen Menagerie, der er seine Liebe und seine freie Zeit zuwandte. Neben dem Esel hielt er sich einen Affen, mehrere Papageien und auch einen Kranich, der nach des Direktors ein wenig pessimistischer Meinung klager war als eine ganze Sekunda von begabtem Durchschnitt.

Kurz und gut, da sich die Herren über die Größe des Esels nicht einig werden konnten, entsandten sie einfach den Hausknecht Johann, den Esel herbeizuschaffen, und während Johann unterwegs war, weiteten die Herren in eigenwilliger Verbissenheit auf zwei Flaschen Rospon über Tischhoch oder handbreit darüber, wobei der Direktor auf „handbreit darüber“ beharrte. Wenige Minuten später trat der Hausknecht mit dem Esel ein, und da die Konditoreiräume zu ebener Erde lagen und der Esel sehr gut erzogen war, bestanden keine Bedenken, den Grauen

der Einsamkeit, nach dem sanften Klammern der Sterne. Jedoch sie wollte ihm den Abend nicht verderben. Er kam ja so wenig aus seiner Klause heraus, und es machte sie glücklich, ihn fröhlich zu sehen.

„Wenn Sie eine stille, kleine Weinstube wählten, wo wenig Menschen sind und wo vielleicht eine kleine Kapelle altmodische Weisen spielt, da möchte ich gerne mit Ihnen sitzen.“

Er strahlte sie an, ja, so etwas wußte er. Daß sie diesen Vorschlag machte, den er selbst nicht gewagt hatte, auszusprechen, erfüllte ihn mit einer tiefen und schönen Freude.

Und dann saßen sie an einem blankgeschuerten Holztisch, ganz allein, und ein Kellner, der kaum ein Wort sprach, brachte den Wein und zog sich wieder zurück, und am anderen Ende des Raumes sang eine vertraumte Geige, und es war schön.

Sie stießen an und tranken, und das feine Klingeln der Gläser ließ sie erschauern, und der Wein vermengte sich mit ihrem pulsenden Blut.

Eine ganze Zeit saßen sie schweigend und lauschten dem Walzer, der zu ihnen herüberklang. Juliane hatte ihre Hand auf dem Tisch liegen und spielte mit dem Sockel ihres Glases.

Mathias sah ihr zu. Plötzlich ergriff er ihre Hand. „Juliane!“ begann er fast heftig, aber als er ihr leichtes Erschrecken bemerkte, fuhr er ganz leise fort: „Juliane, könnten wir nicht, wie es unter guten Freunden der Brauch ist, Du zu einander sagen?“

Sie hob den Blick und sah ihn mit ihren großen, dunklen Augen lange an.

„Wenn du magst — gerne, Mathias. Ich habe es mir seit dem Morgen heimlich gewünscht.“ Und nun sagten sie Du zueinander. Sie wurden gesprächig und freuten sich der köstlichen Vertraulichkeit, die sie miteinander verband.

„Daß du bei mir bist, Juliane —!“ sagte er zart. „Ich habe Angst vor dem Tag, an dem du mich wieder verlassen wirst. Wie soll mein Leben sein ohne dich?“

„Na, Mathias.“ versetzte sie mit einem Kleinen.

## Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

18. Fortsetzung

In der Pause wurden hinter ihnen zwei Herren lebendig. Sie begannen mit abfälligen Äußerungen über die Schauspieler herzufallen. Insbesondere schien die Darstellerin der Hauptrolle ihr Mißfallen in hohem Grade erregt zu haben.

Juliane kannte die Darstellerin. Hanne Klinger hatte früher in Berlin kleine Rollen gespielt. Sie war ein zwar eigenwilliger, aber gewissenhaft an sich arbeitender Mensch. In dieser Rolle hier war sie gut, sehr gut sogar, gerade weil sie ganz schlicht und ohne alles Pathos spielte.

„Ja“, sagte der eine der beiden, „was wollen Sie: Provinz! Man muß ein Auge zudrücken.“

Juliane drehte sich lächelnd um. „Meine Herren, ich finde, daß man gerade in der Provinz sehr gut Theater spielt!“

„Ach —“ Der Angesprochene schien etwas verlegen zu sein, aber der zweite war weniger auf den Mund gefaßt. „Wenn Sie diese langweilige Person da unten gut finden, dann haben Sie vermutlich noch nichts Besseres gesehen oder Sie verstehen nicht viel vom Theater! Fahren Sie mal nach Berlin, meine Dame, und sehen Sie sich dort beispielsweise mal die Thomas an! Ich habe sie vor vierzehn Tagen gesehen, meine Dame. Das war wirkliche Kunst!“

Juliane brauchte ein paar Sekunden, um ihr tollklopfendes Herz zu beschwichtigen. Sie stammelte irgend etwas, um keinen Preis hätte sie sich noch einmal umgedreht.

Aber der Fremde war in Schutz gekommen. Er tippte Mathias auf die Schulter. „In der Tat, mein Herr, die Thomas — ein Gemüß ist das!“ Er schnalzte denkerisch mit der Zunge. „Da kann keine andere

'ran! Getobt haben die Zuschauer, gekrullt vor Begeisterung! Fünfzehn Vorhänge hat sie gehabt, stellen Sie sich das vor! Fünfzehn Vorhänge!“

„Donnerwetter!“ staunte Mathias. „Juliane stieß mit dem Fuß an. „Hören Sie nicht mehr hin!“ flüsterte sie.“

Doch der Kerl hinter ihr war nicht totzukriegen. Er sprach zwar jetzt zu seinem Begleiter, aber laut genug, daß man jede Silbe deutlich verstehen konnte.

„Ein fabelhaftes Weib übrigens, kann ich Ihnen sagen. Und was man sich so erzählt —! Sie soll mit einem knallreichen Belgier verheiratet gewesen sein, mit diesem — na, wie hieß doch der Kerl — bekannter Name — ach, is ja egal — und dem soll sie vor kurzem ausgetrickelt sein, seitdem tritt sie wieder auf. Jawoll, richtig ausgerückt! Sie sehen, laufen kann man sich so was wohl — aber festhalten, festhalten, mein Lieber! Ein Weib wie die Thomas — da gehören Mannskerte dazu, wissen sie, der Geldsack allein tut es da nicht! Wenigstens nicht auf die Dauer, ha, ha!“

Der Zuschauerraum verdunkelte sich. Juliane sah da, betäubt, vernichtet, einer Ohnmacht nahe. Esel würgte sie. Ein nervöses Jittern, dem sie nicht Einhalt gebieten konnte, durchschauerte ihren Körper.

Sie bemerkte, wie Hallers Hand nach der ihren suchte. Sie bot sie ihm, legte auch ihre zweite Hand noch in die seine, presste sie an sich und vermochte doch das Jittern nicht zu unterdrücken.

„Was ist Ihnen, Juliane?“ flüsterte Mathias besorgt. „Fühlen Sie sich nicht wohl?“

„Doch, doch“, gab sie ebenso leise zurück. „Nur ein bißchen aufgeregt!“

Als sie nach Schluß der Vorstellung das Theater verließen, sagte er lächelnd ihren Arm. „Na — und wie beschließen wir nun diesen festlichen Tag? Tanzen wir? Oder wie wäre es mit ein paar fröhlichen Schoppen?“

Ach, sie wäre am liebsten gleich nach Hause gefahren. Sie sehnte sich nach der befriedeten Stube, nach



# Der Pionier des deutschen Films gestorben

Max Skladanowski, der Erfinder des lebenden Bildes, führte 1895 die ersten Filme vor

Im Alter von 76 Jahren ist in Berlin Max Skladanowski, ein berühmter Pionier der deutschen Filmtchnik, gestorben. Max Skladanowski hat vor 44 Jahren, am 1. November 1895, im Berliner Wintergarten zum erstenmal kleine Filme öffentlich vorgeführt und kann so, dank seinen jahrelangen, schließlich von Erfolg gekrönten Versuchen, den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, der erste deutsche Erfinder des praktisch brauchbaren Films zu sein. Bereits im Jahre 1892 hatte Max Skladanowski in einer Werkstatt in Berlin-Pankow, nur mit beschelbenden Arbeitsutensilien ausgerüstet, einen Kinoschneidapparat gebaut, und nach einigen Jahren gelang es ihm dann auch, einen Laufbildapparat herzustellen, mit dem Reibebilder, und zur acht Bilder in der Sekunde, auf die Leinwand geworfen werden konnten.

Die ersten Vorführungen vor Vertretern des Wintergartens machten einen derartigen Eindruck, daß das neue Wunder bald den Weg in die Öffentlichkeit fand. Max Skladanowski

und sein Bruder haben dann mit ihrem „Dioskop“ eine erfolgreiche Weltreise unternommen. Wenn aus dem Film ein nicht mehr wegzudenkender Wirtschaftsfaktor und, abgesehen von seinem unterhaltenden Charakter, ein Erziehungs- und Propagandamittel von höchstem Wert geworden ist, so gebührt der Dank dafür nicht zuletzt diesem Mann.

## Ruslandsgastspiel deutscher Künstler

Während in England die Bühnenkunst im Schlamm der Kriegssphäre stückend geblieben ist, traf das Ensemble der Frankfurter Oper auf Einladung des rumänischen Königs in Bukarest ein, um Wagner's „Ring des Nibelungen“ zur Aufführung zu bringen und außerdem zwei Konzerte abzugeben zu veranstalten. Wie der Generalintendant der Frankfurter Oper mitteilte, fährt die Frankfurter Oper zum drittenmal nach Rumänien, als Räuder deutscher Kunst. Trotz Krieg findet Deutschland noch Zeit, eine ganze Oper mit 160 Mann ins Ausland zu einer Gastspielreise zu senden.

## Kunst, Kultur und Wissen

### Blicklichter der Gegenwart

Politische Erkenntnisse werden, solange sie theoretisch bleiben, nur schwer Allgemeingut des ganzen Volkes. Es war sehr gut, daß einige Bilder der Verarmten veröffentlicht worden sind, die unter den Volksdeutschen in und um Bromberg erobert wurden. So weiß doch jeder, worum es im Osten ging. Es ist eben so, daß durch die Lebensmittelpreise der Weltkrieg um die gerechte Verteilung der Güter dieser Erde zu einem Problem geworden ist, das jeden einzelnen unmittelbar berührt. Wir „fabren gegen England“, mein lieber Volksgenosse, damit wir in späteren Jahren und Jahrzehnten die Intelligenz unserer Väter auch einmal für die Lösung noch höherer Fragen einsetzen können als für die, daß dein Kind genug Milch, genug Eier und genug Fett bekommt. Es ist auch sehr gut und nützlich, daß immer wieder Bilder von den deutschen Kulturstätten in Polen veröffentlicht und daß anschauliche Berichte darüber geschrieben wurden, wie in Ostoberschlesien Tausende von jungen Deutschen in die Kurse der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ strömen.

Sa, das Leben liefert zuweilen drastische Zwischenfälle, die die allgemeine politische Erkenntnis erleichtern. Als die Jopoter Waldfestspiele zu Ende waren, machte man sich bereits an die Vorbereitungen für die Spielzeit des nächsten Jahres: erstmalig war und ist der „Fliegende Holländer“ vorgesehen. So ging man wieder hinaus, um auf der Naturbühne die beste Lösung für Szene und Bühnenbild zu suchen. Aber als die Künstler eines Morgens das Waldoper-Gelände erreicht hatten, trat ihnen der Nachtwächter entgegen mit den Worten: „Welche Gehorsamkeit, wir befinden uns mitten in der Feuerlinie!“ Was war geschehen? Am den Hügel, auf den man sonst Siegfrieds Leiche in der „Götterdämmerung“ hinauftrag, hatte sich deutsche Artillerie eingenistet! Welch ein Sinnbild für die Tatsache, daß sich die Grundlagen des Lebens durch Jahrtausende hin nie geändert haben, daß die Tapferkeit und der Mut allein diese Grundlagen sichern können und schließlich: daß die Kunst kein schöner Schein ist, der das Leben zur Not an seiner Oberfläche schmücken kann, sondern daß sie zu ihm selber gehört als eine seiner Ausdrucksweisen, die es erst vollkommen machen.

Das Oldenburger Landes-Theater hat August Heinrichs' „Steding Renke“ uraufgeführt. Das Stück ist eine ins Persönliche hinein fortgesetzte Ergänzung des Weibspiels „Stedinge“, für das die Festerstätte auf dem Bochholberg erbaut worden war. Darin findet sich folgendes Gespräch:  
Ehba: „Muß immer Krieg sein, Vater?“  
Renke: „Muß wohl!“  
Ehba: „Rann's nicht begreifen, warum?“  
Renke: „Warum? Weil sie uns unser Land hier nicht gönnen! Weil wir Knecht werden sollen, Schinden und pladen für fremde Herrn... Leid's nicht!... Ist aber ohn' Blut nicht zu machen.“  
Der Satz „Ist aber ohn' Blut nicht zu machen!“ steht in seiner Einfachheit und Allgemeinvertändlichkeit mit Feuer

ins Lokal zu führen und die Probe auf seine Größe an dem Tisch vorzunehmen, an dem die beiden Herren saßen. Der Fiel wurde neben den Tisch gestellt — und der Tierarzt gewann seine Wette. Der Fiel war genau tißhoch. Geleert ist eben gelernt.

Da der Tierarzt seinen Grog stets ohne Zucker trank, standen drei Schälchen mit je vier Würfeln vor ihm, die er nach und nach an den Fiel zur Belohnung für sein Normalmaß und die gewonnene Wette verfütterte. Der Fiel stand brav und stumm zwischen den beiden Herren, musterte seinen Zucker und nahm im übrigen mit dem Aroma des lieblich aufsteigenden Grogdampfes vorlieb. — Indem ging die Tür, und der Bezirksbauinspektor Kapust aus der Kreisstadt betrat das Lokal. Da er beiden Herren wohlbekannt war, und mit jedem von ihnen schon manchen Salat gedroschen hatte, war anzunehmen, daß er an ihrem Tisch Platz nehmen würde. Er kam auch schnurstracks auf sie zu... stuchte aber plötzlich, fuhr sich über die Augen, verlor sichtlich die Farbe, und verschwand nach einem kurz hingemurmerten verkörnten Gruß im Hinterzimmer, wo er sich eine Tasse Kaffee bestellte, die er hastig hinunterstürzte. Kurze Zeit darauf verdrückte er sich ebenso blaß, rasch und wortlos, wie er gekommen war, und sowohl der Direktor Schimmelpfennig als auch Doktor Bolutus fanden dieses Betragen im höchsten Maße merkwürdig.

Einige Wochen später begegnete der Tierarzt dem Baumeister zufällig in der Kreisstadt, und war, kaum daß er ihn erblickt hatte, auch schon fest entschlossen, ihn wegen seiner damaligen auffälligen Klucht zur Rede zu stellen. Ging also auf den Baumeister zu und sagte: „n Tag, Kapust, — ich muß mal in aller Ruhe mit Ihnen ein kleines Huhn rupfen. Also kommen Sie mit — nehmen wir einen Kornus hinter Schlipps.“

Sagte der Baumeister: „Nichts für ungut, Doktor, aber ich schlage Ihnen eine Tasse Kaffee vor.“

Wundert sich der Doktor, der den Baumeister als trinkfrohen Mann kannte: „Gottsdonner, seit wann sind denn Sie unter die Milchtrinker gezogen?“

Erwiderte der Baumeister: „Ach wissen Sie, daß ist so eine Geschichte. — Muß ich Ihnen doch mal erzählen. Also wie das so geht in meinem Beruf — da ist hier ein Neubau zu beschäftigen, und da ein Neubau zu beschäftigen, und manchmal drei und vier am Tage — und überall wird man eingeladen, Herr Inspektor hier und Herr Inspektor da. Und dann ein Schnaps, und nein sagen will man auch nicht gerade, warum auch, nicht wahr... und dazwischen ein Bierchen und dann wieder ein Schnaps. — ja mein Gott, und dieses Lied nun jahren und jahraus... Na ja, also wie ich da neulich bei Ihnen in S. war, Sie befinden sich doch noch, wie bei Raslowski...“

Sagte der Doktor: „Und ob ich mich besinne!“  
Drückte der Baumeister plötzlich und wollte nicht mit der Sprache heraus. — zog den Tierarzt schließlich am obersten Sackknopf näher heran und flüsterte, während er sich sehen umlah: „Da muß ich doch wohl ein bißchen zu viel eingenommen haben. — oder es hatte sich gerade so summiert von all den Jahren her auf jenen Augenblick. Aber geben Sie mir vorher Ihr Wort, Doktor, daß die Geschichte unter uns bleibt. — Der verfluchte Schnaps, also denken Sie nur, wie ich Sie so mit dem Direktor sitzen sehe, was glauben Sie, was mir plötzlich erscheint? — Lebendig, ausgewachsen und grau vom Schwanz bis zum Kopf: Ein Fiel! Steht zwischen Ihnen beiden und ist nicht aus den Augen zu wischen. Ein Fiel! — Verstehen Sie, und da schwor ich mir und hab's gehalten, wenn's auch verflucht schwer war: Von jetzt ab keinen Tropfen mehr!“

## Humor vom Tage

„Warum legst du dich denn nicht hin und schläfst?“ fragte Frau Öbring ihren Mann.  
„Ach, die zweitausend Mark, die ich an Lambek bezahleten muß, lassen mich nicht schlafen!“  
„Da weißt du, da hat doch Lambek eher Grund, ruhelos umherzulaufen, und nicht du!“

ängstlichen Bittern in der Stimme, „auch mir ist deine Klausur dort oben schon wie eine Heimat geworden. Vielleicht.“  
„Was — vielleicht?“ stammelte er. „Was wolltest du sagen, so sprich doch!“  
Sie lehnte den Kopf an seine Schulter. „Matthias, wenn doch unser Leben — —“  
In diesem Augenblick geschah etwas Unerwartetes. Ihnen gegenüber, an der anderen Wand, hatte, seit sie gekommen waren, ein alter Mann gesessen, in eine Zeitung vertieft und ab und zu an seinem Weinglas nippend. Ein harmloser, alter Mann, der sicher sehr oft hier saß und es sich bei einem Gläschen gut sein ließ.  
Nun stand er auf. Der Kellner kam, nahm sein Geld in Empfang und griff nach dem schwarzen, altmodischen Paletot, den der Alte bei seinem Kommen an die Wand gehängt hatte.  
Der Gast ließ sich in den Mantel helfen und ging mit dem müden Schritt des Alters dem Ausgange zu. Die beiden jungen Leute beachteten er kaum.  
Matthias hatte dem Ausbruch des Alten mechanisch zugehört. Sieh da, ein gemütliches Männlein! hatte er flüchtig gedacht. Jetzt zieht es sich an, geht vermutlich nach Hause und legt sich ins Bett.  
Aber plötzlich bekam sein gleichgültiger Blick etwas Starres, Gespanntes, Fassungsloses.  
„Augenblick mal!“ sagte er hart, mitten in Julianes geklüffteste Worte hinein.  
Er stand auf, wie von einer hypnotischen Kraft angezogen. Langsam ging er auf die gegenüberliegende Wand zu, dort hin, wo den ganzen Abend über der verklärte Paletot des alten Mannes gehangen hatte. Hinter dem Paletot war eine illustrierte Zeitung sichtbar geworden, eine alte Nummer schon, ziemlich zerlesen, aber deutlich erkennbar war noch das Bild auf der Titelseite.  
Julianes Bild!  
Kein Zweifel! Julianes Bild! ...

Matthias nahm die Zeitschrift vom Haken und starrte das Bild an. Er schien das Unfassliche nicht glauben zu wollen.  
Nun las er die Unterschrift: „Juliane Thomas. Die große Darstellerin in ihrer Glanzrolle als Bedda Gahler.“ Und darunter, in etwas kleinerem Druck: „Juliane Thomas ist die Gattin des bekannten belgischen Finanzmannes Gaston Latour.“  
Einen Augenblick schloß Matthias die Augen. Ein zu toller Wirbel war es, der plötzlich auf ihn einströzte.  
Gaston! ... Gaston Latour also!  
Die Gattin des bekannten belgischen Finanzmannes!  
„Je eher du zurückkehrst, desto besser für dich!“ Julianes Ratour!  
Wisse, daß ich dich finden werde, Gaston! ...  
Wie, Sie kennen die Thomas nicht?  
Juliane Thomas? Kästlein Vorhängel! Stellen Sie sich das vor!  
Kaufen kann man sich sowas wohl, aber festhalten? Ein Weib wie die Thomas — da gehören Manns-kerle dazu...  
„Herr Ober! Bitte, zahlen!“  
Der Kellner eilte herbei. „Oh, Sie haben noch gar nicht ausgetrunken!“  
„Die Dame fühlt sich nicht wohl. — Können Sie einen Wagen besorgen? Nach auswärts?“  
„Gewiß, mein Herr!“  
Matthias bezahlte. Mit schmal verkniffenen Lippen, die vor Erregung zuckten, trat er an den Tisch, stützte die Hand auf die Kante.  
„Ach denke, wir brechen auf.“ sagte er tonlos.  
Juliane hob das verzerrte Antlitz. Ihr Mund war halb geöffnet, wie in diesem Schmerz. „Matthias —“ sie schluckte. „Höre doch erst, wie das alles — —“  
„Bitte!“ Er unterbrach sie mit einer ungedul-digen Handbewegung. „Ach — möchte jetzt keine Erklärungen anhören.“

geschrieben über diesem Jahrhundert, in dem ein junges Volk nach dem anderen als letztes antritt, um seinen Anteil an den Gütern dieser Erde zu gewinnen. Dieser große und gewichtige, dieser schicksalsschwere Satz gilt auch heute; er gilt, damit du dein Kind erziehen kannst! So nahe aber rühren Politik und Kunst an dein privates Leben!

San-Remo-Preis 1940. Auf Anregung des ständigen Ausschusses für die San-Remo-Literatur- und Kunstpreise wurde ein Preis von 50.000 Lire für denjenigen ausländischen Schriftsteller gestiftet, der mit einem historischen, kritischen, erzähl-

## Heimkehr

Noch stehn wir vom Licht geblendet  
Und wie im sel'gen Traum:  
Daß all untre Not gewendet,  
Wir fassen's als Wunder kaum.

Deutschland, an deiner Schwelle  
Stehn wir mit brennendem Blick  
Und treten in deine helle  
Nun für immer zurück,

Und tragen in übervollen  
Herzen nur einen Dank:  
Daß wir dir dienen wollen  
Unser Leben lang.

Sigismund Banek

den oder poetischen Werk einen Abschnitt aus der italienischen Geschichte erläutert. Bemerkungen sind unter Übersendung von sechs Exemplaren des Werkes bis zum 31. Dezember 1934 an das „Comitato Permanente Premi San Remo“ in den San Remo (Italien) zu richten.

Deutsche Dichter im befreiten Gebiet. Zum erstenmal nach der Befreiung Brombergs vom polnischen Joch lasen vier deutsche Dichter im Bromberger Stadttheater aus ihren Werken: Kurt Eggert, der Sudeten-deutsche Gottfried Netzhader, der aus dem Pofener Land stammende Erhard Wittel und der Bromberger Dr. Franz Lüdtke.

Die Gärten des Cäsar enteckt. Bei Regulierungsarbeiten am Elberufer stieß man bei der Durchführung von Bohrungsarbeiten in der Nähe von San Paolo auf eine neue archäologische Zone Roms. Die römische Intendant für Altertümer, die sofort eingehende Untersuchungen durchzuführen ließ, äußerte die Vermutung, daß man hier auf die Gärten des Cäsar gestoßen sei, die sich mit ihren Marmorbauten und Bildern an den Ufern des Tiber hingogen. Im Verlauf der Ausgrabungen konnten Reste verschiedener Gebäude freigelegt werden, deren Räume zum Teil noch gut erhalten sind.

Sie schwieg sofort still. Sie schob sich zwischen Tisch und Bank hervor, ihr Gesicht erschien auf einmal alt und zerfallen, entstellte von einer entsetzlichen Müdigkeit.  
Er hielt ihr höflich den Mantel hin. Sie schlüpfte hinein und hatte einen Augenblick lang die unstillige Hoffnung, daß seine Hände plötzlich sich auf ihre Schultern legen möchten.  
Aber es geschah nicht.  
Sie griff nach dem Gut.  
Wiener Modell... Sage, Steber, gefällt er dir auch wirklich?...  
Sie verließen das Lokal. Die Geige lautete einem Wiener Walzer.

Unter der Haustür mußten sie warten. Das Auto war noch nicht da.  
„Matthias!“  
Er starrte verbissen vor sich hin.  
Plötzlich packte sie ein ohnmächtiger, hilfloser Rorn. Sie tun, als ob es ein Verbrennen wäre, eine gefeierte Schauspielerin zu sein. Sie haben kein Recht, mich so zu behandeln, hören Sie!  
Er suchte die Schultern. Ohne sie anzublicken, entgegnete er: „Ach hätte längst ein Recht gehabt, die Wahrheit zu erfahren. Immerhin — jetzt weiß ich ja, warum Sie geschwiegen haben.“  
Dann kam das Auto.  
Einen Augenblick dachte sie daran, einfach weg-zugehen und sich im nächsten Hotel ein Zimmer zu nehmen. Doch dann fiel ihr ein: ihr Name im Gästebuch! Wenn Gaston die Hotels bemachen ließ — —?  
Matthias öffnete den Schlag. „Bitte!“  
Juliane kletterte hinein, brückte sich in eine Ecke und hüllte sich fröstelnd in ihren Mantel.  
Nachdem auch Matthias eingestiegen war, setzte sich der Wagen in Bewegung. Bald hatte er das Stadtgebiet hinter sich und glitt nun hinein in die stille, klammernde Dezembernacht.  
(Fortsetzung folgt)



### Finnentruppen auf Åland

Helsinki, 7. Dezember

Die Winterung der Gewässer um die Ålandsinselgruppe wurde am Dienstag mittag abgeschlossen. Im Anschluß hieran wird am Dienstag gemeldet, daß finnische Truppen auf der Ålandsinsel gelandet seien.

### Wie Högland genommen wurde

Moskau, 7. Dezember

Die Blätter enthalten weiter zahlreiche Schilderungen und Stimmungsbilder von den Kampfhandlungen gegen Finnland. Aus einem Bericht der „Pravda“ über die Einnahme der Insel Högland im finnischen Meerbusen geht hervor, daß Högland von den Finnen vor dem Eintreffen der sowjetischen Kriegsflotte geräumt worden war. Die Insel sei nach Beschießung durch Einheiten der sowjetischen Kriegsmarine im Sturm genommen worden.

Die weiteren Frontberichte legen davon Zeugnis ab, daß auf der Karelistischen Landenge in den letzten Tagen sehr erbittert gekämpft wurde. Bei der Einnahme des Städtchens Terloki z. B. hätten schwere Kämpfe stattgefunden.

Alle Berichterstatter unterstreichen weiter, daß die von den Finnen überall ausgelegten Minen und Böllermaschinen dem Vormarsch der Roten Armee als schwerestes Hindernis im Wege stehen.

### Amerikasinnen schicken Flugzeuge

Stockholm, 7. Dezember

Aus Helsinki meldet „Åftonbladet“, die finnische Minensperre bei Åland hindere russische Kriegsschiffe, in den Böttischen Meerbusen einzufahren. Gleichzeitig werde mitgeteilt, daß die Verschiffung finnischer Truppen nach den Ålandsinseln durchgeführt sei.

„Nya Dagbladet“ meldet, daß Amerika eine große Anzahl Flugzeuge nach Finnland schicken werde. Es handle sich um Flugzeuge, die von amerikanischen Staatsbürgern finnischer Volkszugehörigkeit gespendet worden seien und von amerikanischen Piloten geführt würden.

### Flüchtlinge aus Finnland in Schweden

Stockholm, 7. Dezember

Am Dienstag abend sind aus Finnland zwei Schiffe mit rund 500 Flüchtlingen in Stockholm angekommen. Darunter befinden sich 50 Schweizer, 30 Engländer, ferner Holländer, Ungarn und etwa 100 Amerikaner. Weiter ist fast die gesamte norwegische Kolonie von Helsinki, etwa 50 Personen, nach einer Reise von 4½ Tagen in dem schwedischen Hafen Norrtälje angekommen. Der Frachtdampfer, auf dem die Norweger Finnland verlassen hatten, konnte nur mit erheblichen Schwierigkeiten Norrtälje erreichen, weil kein Loise vorhanden war. Beim Einlaufen in den Hafen ist das Schiff auf Grund gelaufen, so daß die Fahrgäste mit einem Zollboot an Land gebracht werden mußten.

### Dänemark bleibt neutral

Kopenhagen, 7. Dezember

Dänemark wird, wie eine Erklärung des Staatsministers Stauning am Dienstag nachmittag im Folketing besagt, auch gegenüber dem finnisch-russischen Konflikt an der Politik einer unbedingten Neutralität festhalten.

### Frankreich darf auch Englands Schulden bezahlen

Eine neue „Freundschafts“-Botschaft für Frankreich

Amsterdam, 7. Dezember

„Financial News“ macht im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Beratungen des englischen Schatzkanzlers und des französischen Finanzministers in Paris auf glänzende Angaben. Das Ziel der finanziellen Zusammenarbeit sei einmal „Gleichschaltung der finanziellen Operationen im Ausland“. Auch Frankreich solle, so besagt die Meldung, seine ausländischen Wertpapiere verkaufen oder wenigstens als Deckung für britisch-französische Anleihen benutzen. Ein gemeinsamer Finanzagent — wie im Weltkrieg der jüdische Bankier Morgan — soll in jedem ausländischen Finanzzentrum für beide Länder auftreten.

Weiter werde man zu einer „Verständigung über die gleichmäßige Verteilung der finanziellen Bürden“ kommen müssen. Die Besserung der finanziellen Lage Frankreichs, so erklärt das Blatt der Londoner City, verlege es in die Lage, England zu entlasten. Zum dritten sei eine Form des Clearings für die gegenseitigen Zahlungen zu finden. England hat nämlich Sorge, wie es die Summen für sein Expeditionskorps in Frankreich aufbringen kann. Diese Beträge sollen verrechnet werden gegen die französischen Rohmaterialbezüge aus England. Deshalb soll ein offizielles Verhältnis zwischen Pfund und Franken festgelegt werden, und dieser Kurs soll auch auf den inoffiziellen oder schwarzen Märkten durchsetzbar werden. Das Pfund klammert sich bei seinem Sturz also an den Franken...

### Seltames Abenteuer eines Kindes

Mailand, im Dezember

Wie ein Märchen klingt das Abenteuer des fünfjährigen Giovanni Bizio, der von seinem Vaterhaus im Oberen Gemmetal plötzlich verschwunden war. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hatte man von dem Kleinen keine Spur, obwohl Nachforschungen in allen umliegenden Dörfern und bis in die nahen Wälder unternommen wurden. In den Morgenstunden wurde ein Bauer auf ein Hundegeschell aufmerksam, das vom Walde kam. Der Bauer trat in den Wald, wo sich ihm ein Hund näherte, der ihn bei den Hosen packte und zu einem Baum führte. Hier schlief der fünfjährige Knabe. Neben ihm lag ein zweiter Hund. Der Knabe hatte sich in den Wäldern verirrt; die beiden Hunde hatten ihn begleitet und erwärmten ihn während der ganzen Nacht.

# Totale Kriegswirtschaft

## Die Bedeutung der Arbeit und des Geldes

Ist eine Volkswirtschaft derart abhängig vom Staat, daß sie zu einer amtlich „gesteuerten“ Wirtschaft geworden ist, so wird im totalen Krieg das Wirtschaftsvolk in zwei Fronten geordnet, in die kämpfende und in die arbeitende Front, die beide, jede nach ihrer Weise, ausgerichtet sind auf das gemeinsame Ziel: den Sieg. Die arbeitende Front hat die kämpfende so ausreichend mit allen nötigen Kriegs- und Unterhaltsmitteln zu versorgen, daß die Operationen im Felde und die Schutzhandlungen in der Heimat reibungslos durchgeführt werden können; sie hat ferner die Bevölkerung in der Heimat mit dem Existenzminimum zu versorgen und erst das, was dann noch frei bleibt an Arbeitskraft, darf eingesetzt werden für die das Existenzminimum übersteigenden Versorgungswünsche.

Die Löhne und Preise sind unverrückbar festgelegt; alle Arbeitskräfte sind voll beschäftigt; also wird noch ebensoviel Geld verdient wie im Frieden, aber die Waren sind knapper und werden zugeteilt. Somit sieht sich ein erheblicher Teil der Bevölkerung vor die Frage gestellt, wie er den Verdienstüberschuß anlegen kann. Diese Frage, die im Weltkrieg nur für die Großverdiener brennend war, besteht im totalen Krieg für jedermann, der mehr verdient als das Existenzminimum.

Da es unter Strafe gestellt ist, Geld zu horten, so heißt es, das Geld zur Bank oder Sparkasse zu tragen und die Zinsen gutschreiben zu lassen. Die Kreditinstitute werden es kurz- oder langfristig dem Staate leihen, schon deshalb, weil genügend andere Anlagemöglichkeiten nicht mehr offenstehen. Das Verfahren würde offenbar, wenn ein Krieg lange dauert, zu ungeheurer Staatsverschuldung führen, deren Kapitaldienst dann später durch Steuern aufgebracht werden müßte. Es müssen daher noch andere Mittel angewandt werden, um einen Teil der Ueberschüsse der Staatskasse zins- und steuerfrei zuzuführen. Das nächstliegende Mittel ist die Steuererhöhung. Die Steuer kann auf das Einkommen gelegt werden und auf den Verbrauch. Ersteres Verfahren wirkt sich aus als Herabsetzung des Reallohnes, letzteres als Erhöhung der Warenpreise durch Kriegszuschlag. Durch beides zusammen kann die Lebenshaltung der Bevölkerung in jedem erforderlichen Ausmaß gesenkt werden, und so können die für die Versorgung der kämpfenden Front nötigen Arbeitskräfte freigehalten werden ohne die Verzinsung späterer Tilgung und Verzinsung von Anleihen.

Es ist unvermeidlich, daß Kriegskosten aufgebracht werden müssen durch die Arbeit des Volkes. Sie nach einem erschöpfenden Kriepe dem besiegten Volke aufzubürden hat sich als so undurchführbar erwiesen wie die Schmerzen einer Wunde auf den unterlegenen Kämpfer zu übertragen. Einen Krieg durch Anleihen finanzieren bedeutet, dem einzelnen seinen Verdienstüberschuß samt Zinsen gutschreiben und nach dem Krieg nicht nur die geliehenen Gelder zurückzahlen, sondern obendrein noch die Zinsen. Also spätere hohe Steuerbelastung ohne Erleichterung im Krieg, da ja infolge der Warenzuteilung doch nicht mehr verbraucht werden kann, als es bei Wegsteuerung der nicht anzubringenden Ueberschüsse geschehen würde.

Im übrigen ist es selbstverständlich, daß viel hergegeben muß, wer großen Ueberschuß über das Existenzminimum verdient und wenig, wer nur wenig entbehren kann. Es wird eine erhebliche Angleichung der Auskommen stattfinden; ein Zustand, den man „Kriegskameradschaft der Arbeitsfront“ nennen könnte. Auch hier gilt das Gesetz des Frontsoldaten: einzustehen bis aufs Letzte für den leistungsbehinderten Kameraden. Denn der Staatsbedarf im Kriege ist Notbedarf. Er kann nicht

wie im Frieden einem bestimmten Steueraufkommen angepaßt werden.

Das Problem ist nicht eine Geld-, sondern eine Frage der Arbeitsorganisation, und alle materiellen Kriegsoffer sind Auswirkungen der Tatsache, daß ein großer Teil der wirtschaftlichen Leistung für Kriegsgeräte in Anspruch genommen werden muß und daher für den Privatverbrauch nicht verfügbar ist. Die Frage ist daher nicht: Wie ist das Geld zu beschaffen für den Krieg?, sondern: Wie ist die Kriegslast, die dem ganzen Volke aufliegt, gerecht zu verteilen auf alle Volksgenossen? Und von der Gerechtigkeit der Verteilung hängt bei längerer Kriegsdauer auch wesentlich der Erfolg des Krieges ab. Es ist kein Geheimnis, daß die Lastverteilung im Weltkrieg von der großen Mehrheit als sehr ungerecht empfunden wurde.

Daß dieser Uebelstand sich nicht wiederholt, dessen dürfen wir sicher sein. Heute sind es nicht mehr geschäftstüchtige Kriegsgesellschaftsgründer und Ersatzstoffspekulanten, die Verdienst und Verbrauch bestimmen, sondern alte Frontkämpfer, und diese werden schon dafür sorgen, daß niemand nach dem Kriege reicher sein wird als er vorher war. Beschaffung der Geldmittel durch Kreditausweitung in großem Ausmaß (wie bei der Arbeitsbeschaffung) ist währungsgefährlich, denn es gibt keine Arbeitslosen mehr, die durch ihre zusätzliche Arbeit das Gleichgewicht zwischen Warenangebot und Nachfrage erhalten könnten. Die Kriegskosten müssen aus dem Einkommen geleistet werden. Entweder sofort als Kriegssteuern bei Lastenfreiheit nach dem Kriege oder später als Anleihe tilgung unter Belastung durch die Zinsen. Im letzten Falle würde der jetzt kämpfende Volksteil Tilgungs- und Zinslast mitzutragen haben. Es empfiehlt sich daher wohl, beide Methoden anzuwenden. In welchem Verhältnis zueinander das am gerechtfertigsten geschehen könnte, müßte durch eine eingehendere Untersuchung, als hier möglich ist, festgestellt werden.

Sechsjährige Erfahrung in Deutschland hat erwiesen, daß der Staat unter schwierigsten Verhältnissen die Währung zu erhalten vermag. Da kommen einfältig-schlauere Menschen leicht auf den Gedanken, daß es am Ende am sichersten sei, das nicht in Sachwerten anzuliegende Geld zu verstecken, um es später, nach Aufhebung der Kriegswirtschaft, zu verwerten. Wenn dann plötzlich gehortetes Geld in großen Mengen auf dem Markt Ware und Anlage suchen würde, so würde es schwierig, Inflationswirkungen zu verhüten. Deshalb ist das Geldhorten verboten worden. Doch die schlauen Uebelthäter bedenken nicht, daß der Staat zwar nicht jedes Geldversteck aufzuspüren vermag, daß aber die Reichsbank sehr wohl jederzeit feststellen kann, wieviel Geld im ganzen aus dem Umlauf verschwunden ist. Das deutsche Geld hat seine Wertgeltung nur durch den Nachspruch des Staates und der Staat hat auch die Macht, wenn Gefahr droht, alles versteckte Geld total zu entwerten und dabei doch die in den Büchern der Kreditinstitute dokumentierten Guthaben werbeständig zu erhalten. Sobald neues Geld in Umlauf gegeben und das alte von den öffentlichen Kassen zurückgewiesen würde, könnten es die überschlaunen Vesteher zu jedem andern Zweck gebrauchen, nur nicht als Zahlungsmittel.

Man sieht, daß das Wort Oben Tributlos, daß zum Kriegsführen erstens, zweitens und drittens Geld nötig sei, in einer gesteuerten Volkswirtschaft nicht mehr gilt. Das Geld ist zu einer belanglosen Nebenfache herabgesunken, die mißbenutzt werden kann, um möglichst reibungslos die Hauptsache einzufügen: die Leistungskraft der Bürger und der natürlichen Hilfsquellen des Landes.

W. Schwarz

### Amerika besetzt Englands Exportmärkte

Dauerndes Ansteigen der amerikanischen Ausfuhr

Durch den Krieg hat sich England nicht nur um einen wesentlichen Teil seines Wirtschaftseinflusses in Europa gebracht, sondern auch um seine vielfach beherrschende Stellung in Uebersee. In den Vereinigten Staaten ist den Engländern ein gefährlicher Konkurrent entstanden, der einen englischen Exportmarkt nach dem anderen besetzt.

Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten hat sich in den letzten Monaten sehr stark vergrößert. Während Amerikas Ausfuhr sich im Juli auf 280 und im August auf 251 Millionen Dollar bezifferte, betrug sie im ersten Kriegsmonat 289 und im Oktober bereits 328 Millionen Dollar. In der gleichen Zeit ging der englische Export von fast 200 Millionen Pfund auf etwas über 100 Millionen Pfund zurück.

Amerika verzeichnet eine Ausfuhrsteigerung vor allem nach den süd- und mittelamerikanischen Staaten, ferner nach Schweden, Norwegen und Dänemark (von 15 Millionen Dollar im September auf 25 Millionen im Oktober) und nach anderen neutralen Ländern, während die Ausfuhr nach England und Frankreich zurückging.

### Konkurse und Vergleichsverfahren im Reich

Wie das Statistische Reichsamt mitteilt, wurde im November in 58 Fällen der Konkurs und in 9 Fällen das gerichtliche Vergleichsverfahren eröffnet. Die entsprechenden Ziffern für Oktober lauten 58 und 7.

### 21 000 jüdische Betriebe in der Ostmark stillgelegt

Einem Bericht der Vermögensverkehrsstelle über die Entjudung der Wirtschaft in der Ostmark zufolge sind bisher von 25 898 jüdischen Betrieben 21 143 stillgelegt worden; 4755 Betriebe werden von deutschen Kaufleuten und Handwerfern weitergeführt, da sie wirtschaftlich gesund sind und ihr Fortbestehen erwünscht ist. Bei der Vermögensstelle sind insgesamt 48 000 Anmeldungen von jüdischen Vermögen über 5000 RM. erfolgt, d. h. daß das jüdische Vermögen in der Ostmark 229 Milliarden RM. betrug. In Wien waren 8009 Mietshäuser in jüdischen Händen.

### Der bulgarische Außenhandel

Bulgariens Einfuhr belief sich im Oktober auf 541,09 Millionen Lewa gegen 390,75 Millionen Lewa im September, die Ausfuhr auf 893,42 Millionen Lewa gegenüber 616,58 Millionen Lewa im September.

### Brasilianische Ausfuhrsorgen

Eine brasilianische Zeitung befaßt sich mit den Schwierigkeiten, die für die Wirtschaft durch den Ausfall Deutschlands als Abnehmer entstanden sind, und stellt fest, daß der Wegfall deutscher Baumwollkäufe in Nordbrasilien eine Baumwollkrise hervorgerufen habe. Es sei nicht gelungen, den Ausfall durch eine Baumwollausfuhr nach Argentinien wieder wettzumachen, da Argentinien die geforderten Preise nicht zahlen wolle.

### Internationaler Devisenbericht

Berlin, 6. Dezember

Berliner Parität: Holländische Gulden 132,55, Schweizer Franken 55,92, Belgia 41,20. Am internationalen Devisenverkehr sind Veränderungen von Belang nicht zu verzeichnen gewesen.

Der De La a notierte in Amsterdam 31,12 gegenüber 31,15, dagegen in Zürich 73,70. Der Dollar lag auf Verlagsbasis. Das englische Pfund gab mit 7,31% gegen 7,35% in Amsterdam nach, in Zürich wurde es mit 17,38 gegen 17,40 bewertet.

### Baumwollbörsen

New York, 4. Dezember. Loco 10,31 nom. Januar 10,08, Februar 10,07, März 9,87, April 9,62, Mai 9,56, Juni 9,40, Juli 9,23—24, Dezember 10,12. Tendenz: stetig.  
Export nach England 1000 Ballen, nach dem übrigen Kontinent 27 000, nach Japan und China 19 000 Ballen.  
New Orleans, 4. Dezember. Loco 9,97, Januar 10,16—18, März 9,97, Mai 9,64, Juli 9,34, Dezember 10,20—22. Tendenz: stetig.  
Alexandria, 4. Dezember. Sakellarbidis: Januar 14,48, März 14,70.  
Sisa 7: Januar 13,66, März 13,97, Mai 14,12, Juli 14,30. Nishnouri: Februar 12,51, April 12,61, Juni 12,69, Dezember 12,26. (Alles Minimum-Preise).  
Liverpool, 6. Dezember. Tendenz stetig. Januar 7,68, März 7,66—7,68, Mai 7,64, Juli 7,59—7,60, Oktober 7,40, Mai 7,28.  
Aegyptische Sisa Nr. 7: Tendenz gut behauptet. Januar 8,70, März 8,88.  
Upper: Januar 8,50, März 8,52, Juli 8,63.



Das Haus der großen Auswahl!

MARTIN & NORENBERG

Petrikauer Strasse 160 und 290

empfehlst Bekleidung, Pelze und Stoffe jeder Art.

Warenhaus

R. Zimmermann & Co

Petrikauer Strasse 45 — Telephon 200-14

empfehlst: Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren der Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe.

Reichhaltige Auswahl!

Gute Qualität!

Gross- und Kleinverkauf

Kleine Anzeigen der „L. Z.“

Offene Stellen

Züchtige

Werkzeugmacher und Dreher

für unser Werk Schallbau (Thüringen) gesucht.

Original Brun

Laximeter- und Kontrollapparatefabrik

Persönliche Vorstellung am Freitag, den 8. Dez. 39, in der Lodzger Zeitung.

Großes kosmetisches Unternehmen in Warschau, welches weltbekannte Markenartikel führt, wünscht den

Alleinverkauf

für die an das Reich ange-schlossenen Provinzen anzu-vertreten, eventuell engagiert tüchtigen Agenten.

Ausführliche schriftliche Ange-bote der Brancheschleute sind an die Anschrift: Warschau 12, Praskischstraße 25, zu richten.

Praktikant oder

Praktikantin

für Drogerie gesucht. Ange-bote unter „328“ an die L. Ztg. 14966

Gesucht im Zentrum der Stadt repräsentable Räume evtl. Wohnung aus 6 bis 8 Zimmern bestehend, geeignet für technisches Büro. Ange-bote unter „333“ an die L. Z. 14985

Möbl. Zimmer, Nähe der Petrikauer Str. 200, sofort ge-sucht. Abramowiczstr. 7, W. 21, Kijmel. 14939

Suche für sofort, eine 2. bis 3-Zimmerwohnung und Küche mit sämtlichen Bequemlichkeiten, möglichst im Zentrum. An-gebote unter „332“ an die L. Z. 14984

Vermietungen

Möbl. Zimmer mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Petrikauer Str. 182, Wohn. 16. 14963

Ein möbl. Zimmer mit Be-quemlichkeit in deutschem Hause zu vermieten. Andrastr. 24, Wohn. 4. 14983

3 Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Petrikauer Str. Nr. 134. 14981

Zu vermieten Laden mit Wohnung, schöne Zweizimmer-wohnung. Näheres beim Wirt, Skladowastr. 17. 14932

Im Zentrum der Stadt zu vergeben modern eingerichteter Laden mit angrenzendem Büro sowie Magazin evtl. auch Fa-brikräume. Angebote unt. „334“ an die L. Ztg. 14986

Gut möbliertes großes Zim-mer, Villa in Julianow, nahe der Straßenbahn Nr. 2, evtl. mit Frühstück und Abendbrot, für RM. 35.— monatlich zu vermieten. Anschrift in der Lodzger Zeitung. 14985

Laden mit angrenzenden Zim-mer und Küche, Sonnenseite, in deutschem Hause vom 1. De-zember d. J. zu vermieten. Na-worotstr. 70, beim Hausbesitzer. 14991

Möbl. Zimmer mit Bad zu vermieten. Wulganstr. 222, Wohn. 24. 14976

Verkäufe

Größere Anzahl Aktien zu verkaufen bei Artur Zielle, Pe-trrikauer Straße 152. 14979

Ladeneinrichtung zu verlan-Gen. Karl Augustyniak, Deyma-ner Chaussee 18. 14989

Deutsche Weinhandlung, Stadtmitte, zu verkaufen. Nähe-res in der Lodzger Ztg. 14945

Speisezimmer, Kredenz, Stühle und Tisch zu verkaufen. Tel. 156-33, Mostowostr. 7, beim Wirt. 14955

Kaufgesuche

Schrank, 2 Eisenbetten mit Matratzen, Tisch und 6 Stühle in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Orlastr. 7, W. 8. 14967

Klavier in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Angebote unter „325“ an die L. Z. 14962

Konzertgeige

(für Solisten) zu kaufen gesucht. Angebote unter „317“ an die Lodzger Zeitung. 14918

Kaufe komplettes neuzeit-liches Tischbesteck in Silber für 18 Personen. Anschrift unter „301“ an die L. Ztg. 14825

Verloren

Personalausweis und Kran-kenkassenbuch auf den Namen Stefan Kosior, Gem. Nowo-solna, Stoki, verloren. 14987

Sparbuch der Bank „Spo-lem“ Nr. 10440 auf den Na-men Kazimierz Ewert verlo-ren; es wird für ungültig er-klärt. 14965

Krankenkassenbuch, heraus-gegeben von der Kanalisations- und Wasserleitungsabteilung auf den Namen Antoni Smulski, verlorengegangen. 14968

Führend auf der Welt ist die



Sie erspart zirka 70% an Arbeit gibt täglich Bilanz Kartei-Lohnbuchhaltung Einführung anderer Methoden Abschlässe-Kontrollen O. R. PFEIFFER Lodz, Kopernikus-Str. 37, Tel. 166-83.

Achtung, Fischer!

Dorsche, frisch und geräuchert, Karpfen, lebend und geräuchert, führt das einzige deut-sche Fischgeschäft Irma Fribe, Sandurkstr. 1.

Moire-Achsel- u. Rippsänder zu haben in der Fabrik bei G. Eribe, Kopernikusstr. 3. 4177

Stricksachen

aller Art für Herren, Damen u. Kinder Pullover, Kleider, Kostüme Trikotwäsche Strümpfe, Handschuhe sowie Schüler- und Kinderbekleidung preiswert bei

ST. WEILBACH Petrikauer Str. 154, Tel. 141-96

Gerberfette

Eran sulfoniert, Lärtschrotöl, Bohröl, Mo-toröl, Spinnöle für Bigonne und Erikotage, Neßöl für Rotonfabriken, Schlichtpräparat für Woll- und Baumwolle, Flechtzugmittel empfehle Chemisch Technische Fabrik A. Volkmann & Co., Lodz, Mostowastr. 12/14, Tel. 272-46.

Personalausweis, Pferde-schein auf den Namen Jan Pawlak, Gem. Górný Brus, sowie 35 Zl. verloren. Es wird gebeten, die Dokumente abzuge-ben gegen Rückbehaltung des Geldes. 14969

Brieftasche mit 900 RM und 600 Zl. Konzeption für Bäckerei, Personalausweis und ei-gene Wechsel in der Straßen-bahn verloren. Jegliche Doku-mente auf den Namen Leopold Frank, Dworckstr. 44, die bis 5. XII. ausgestellt waren, wer-den für ungültig erklärt. 14971

Rudolf Kunert, wohnhaft Antozimowiczstr. 6, hat Personalausweis u. 2 Gewerbescheine für Lebensmitteläden verloren. 14980

Personalausweis auf den Namen Adam Krakowski, Let-niska 27, nebst Pferdeschein u. 31. 420.— verloren. Abzuge-ben gegen Belohnung. 14979

Handtasche mit Kranken-kassenbuch, Personalausweis auf den Namen Erazimowicz verloren und wird für ungültig er-klärt. Abzugeben gegen Beloh-nung. 14944

2 Blanko-Wechsel auf je 31. 100.—, Aussteller Antoni Ko-lodziejczak, Girant Helena Ko-lodziejczak, wohnhaft in Lodz, Przędzalnianastr. 77, verloren-gegangen. Sie werden hiermit für ungültig erklärt. 14913



Am 9. Dezember d. J. veran-staltet der Kirchengesangsverein der St. Johannis-Gemeinde zu Lodz um 19.30 Uhr einen

Vereins-Abend

zu welchem die Mitglieder sowie eingeführte Kameraden aufs herz-lichste eingeladen werden.

Der Vorstand

P. S. Vormeldungen sind erwünsch-t. Tel. 142-65 und 105-51

Die Sänger werden gebeten, Freitag, 5Uhr nachm., zur Singstunde zu erscheinen.

Porzellan - Glas - Kristalle Keramik und Wirtschaftsartikel

empfehlst

Thea Sanne

Reiche Auswahl an Tafel- und Kaffeeservicen Lodz, Petrikauer Str. 175

Lichtspiel-Theater „CASINO“

Petrikauer Str. 67 Heute und die folgenden Tage! „Die Kluge Schwiegermutter“ Der Ufa-Film mit Ida Walf, Georg Alexander, Ernst Waldow, Rosita Serrano u. a. Ein Lustspiel voll Tempo, Witz und Humor und fröhlicher Ueberraschungen. Ufa-Wochenschau. Ufa-Kulturfilm.

Büromöbel, Schreib- und Rechenmaschinen in gutem Zu-stande zu kaufen gesucht Angebote unter 330 an die Lodzger Zeitung.

Verschiedenes

Brieftasche und Dokumente auf den Namen Wofik Antoni, Bryzow, Kreis Zawiercie, ge-stohlen. 14975

Für Liebhaber-Photographen!

Schnell und fachmännisch wird entwickelt und kopiert im Pho-togeschäft „Foto-Fog“, Petri-kauer 105, im Hofe. 14511

Achtung! Große Robbenespar-nis. Ueberragbare Schamotte-Rochelöfen und -Küchen Herd! U. Rozminski, Okunowastr. 51, Wohn. 16. 14990

Speise-Kartoffeln

hat abzugeben Herbert Sobny Lodz, Wierzbowastr. 29. 1479-

Amtliche Bekanntmachung

Nach einer Anordnung des Chefs der Zivilverwal-tung für den Wartheau vom 28. 9. 1939 sind alle dinglichen Rechtsgeschäfte über Grundstücke, die in der Zeit vom 1. 1. bis 30. 9. 1939 getätigt worden sind, schwebend unwirksam. Ihre Wirksamkeit kann nur dann durch herbeigeführt werden, daß von den Beteiligten die Erteilung der Genehmigung seitens des Chefs der Zivilverwaltung beantragt wird. Der Antrag ist, soweit er Grundstücke im Bezirk des Amtsgerichts Zdunska Wola betrifft, bei diesem Amtsgericht in der Zeit vom 15. Dezember 1939 bis zum 2. Januar 1940 zu stellen. Den hiervon Betrof-fenen wird anheimgestellt, in dieser Zeit die Genehmi-gung zu beantragen. Später gestellte Anträge könn-en nicht berücksichtigt werden. Zdunska Wola, den 5. Dezember 1939. Das Amtsgericht. Dr. Seidel, Landgerichtsrat

Stellengesuche

Deutscher Radio-Techniker sucht Beschäftigung, langjähr. Frachmann, Petrikauer Str. 110, im Hofe, rechts. 14792

Wirtschafterin, Witwe, sucht entsprechende Stellung. Ange-bote unter „324“ an die L. Ztg. 14961

Mietgesuche

Gesucht per sofort oder ab 15. 12. 3-4-Zimmerwohnung mit Bad, evtl. Zentrum. Gesf. Preisangebot unter „321“ an die L. Ztg. 14930